

*Pulvis dentifricius*, Zahnpulver, fast alle enthalten Myrrhe. Mein gewöhnliches ist Myrrhe und China. Voglers rothes Zahnpulver besteht aus Borax, Alaun, Myrrhe, Zimmtblüten und Violenzwurzel mit Kugellack gefärbt, sein schwarzes enthält Myrrhe, Doppelsalz, Alaun, Violenzwurzel und Nelken mit gebranntem Brode gefärbt.

---

*Nitrum. Kali nitricum.* Salpeter; prismatischer, gemeiner Salpeter. Salpetersaures Kali.

Die Verbindung der Salpetersäure mit dem Kali bildet ein Mittelsalz, welches kühlend prickelnd schmeckt, keinen Geruch hat, sich in prismatischen, an der Luft beständigen Krystallen ansetzt, auf glühenden Kohlen verpufft und noch mehrere Eigenschaften besitzt, die die Chemie näher bestimmt. Man findet den Salpeter theils als Erzeugniß der Natur, theils ist er ein Werk der Kunst. Manche Pflanzen, z. B. Erdrauch, Boragen, Gurken, Kürbisse enthalten fast vollkommenen Salpeter. Häufig erzeugt er sich in feuchter, fetter Erde, die mit thierischen Theilen, Kalk, Asche u. dgl. gemengt, und dem Luftzuge ausgesetzt wird; aus solcher Erde wird auch bei weitem der meiste Salpeter durch Auslaugen gewonnen, ist aber dann noch mit verschiedenen anderen Salzen und fremdartigen Stoffen verunreinigt. Wir brauchen in der Arznei nicht diesen rohen, sondern den von seinen fremden Stoffen gereinigten Salpeter (*Nitrum depuratum*). Dies Präparat läßt

läßt sich sehr leicht in kaltem und warmen Wasser auflösen (und frisch aufgelöst ist er nach Brookesby am wirksamsten), läßt sich auch leicht in Pulverform nehmen. Unter Pillen mischt man es nicht gern, weil sie davon leicht zerfließlich werden. Ohne Bedenken kann man andere Salze (die Stahlianer hielten besonders viel auf das Doppelsalz), bittere Extrakte, Antimonialmittel und nach Anzeige mehrere Arzneien mit dem Salpeter verbinden, vermeidet aber vornehmlich Quecksilber und seine Präparate, wodurch leicht ein gefährliches, ätzendes Gift erzeugt wird. Mit Schwefelsäure darf man ihn nicht zusammen bringen, denn er wird dadurch in *Tartarus vitriolatus* verwandelt, und freie Salpetersäure entwickelt; auch durch Glaubersalz und Bittersalz wird er zersetzt, doch nicht auf Kosten seiner Wirksamkeit, und es ist daher wohl kein großer therapeutischer Fehler, sich solche Verbindungen zu erlauben, wenn sie auch nicht chemisch richtig sind. Stärkende Mittel müssen der Regel nach nicht zum Salpeter gemischt und höchstens nur mit demselben verbunden werden, wenn entweder die Krankheit zweideutig ist, die Indikation folglich nicht bestimmt gebildet werden kann, oder wenn man die schwächende Kraft des Salpeters vermindern, das Muskel- und Nervensystem schonen, den Magen nicht allzu sehr angreifen will u. s. w. Fälle der Art können z. B. bei entzündlichen Wechselfiebrn, bei hitzigen Nervenfiebrn, bei manchen gastrischen Fiebrn, oder bei schwachen und reizbaren Fieberkranken überhaupt vorkommen.

Salpeter ist im Allgemeinen eins der schwächendsten Mittel, die wir besitzen. Er vermindert die Erregung, schwächt und verringert die Reizbarkeit,

keit,

heit, hemmt die Thätigkeit des irritabeln, besonders des arteriellen Systems, vermindert dadurch die Wärme des Körpers, die Frequenz und Heftigkeit des Pulsschlags, treibt zugleich den Urin, löset die Säfte auf, und widersteht der phlogistischen Beschaffenheit des Blutes vorzüglich wirksam. Ein fortgesetzter Gebrauch schwächt den Magen und die Verdauungskraft, erzeugt eine asthenische Diathesis, einen beträchtlichen Grad von Schwäche, sogenannte skorbutische Verderbnis der Säfte und kränkliche Unempfindlichkeit der Nerven. Unschicklicher Gebrauch des Salpeters in zu großer Menge bewirkt Magenschmerzen, Erbrechen, Durchfall, selbst mit blutigem Abgange, Magenkrampf, Magenentzündung und Ohnmacht; auf Gaben von einer Unze sah man in vier und zwanzig bis sechzig Stunden den Tod erfolgen, und fand in den Leichnam den Magen und Darmkanal entzündet, brandig, und die innere Haut zerstört. Der Salpeter ist also keineswegs ein so gleichgültiges Mittel, das jedem zum beliebigen Gebrauch ohne ärztliche Verordnung gestattet werden darf. Salpeter ist bei sthenischer, phlogistischer Beschaffenheit des Körpers und seiner Krankheiten, bei Hitze und Wallung mit rother, nicht brennend heisser, turgirender Haut und vollem, harten, heftigen, schnellen Pulse, bei trocken, reiner oder nur nicht mißgefärbter, allzu rother etc. Zunge, bei sparsam abgehendem, rothen, nicht von Galle gefärbtem Urine, heftigem Schlagen der Adern, großer Unruhe und Kraftäufserung im Körper, das wirksamste, gleichsam souveraine Mittel. Wahrer, reiner Kraftüberfluß, wahre Vollblütigkeit, entzündliche Diathesis, Sthenie sind die dringendsten Anzeigen zur Anwendung des Salpeters. Dagegen muß er bei wahrer

rer

rer eigentlicher oder uneigentlicher Schwäche, bei Mangel an gutem Blute, bei faulichem Zustande, bei weichem, kleinen, geschwinden Pulse vermieden, und bei krankhaft erhöhter, nicht geschwächter, nur unterdrückter Reizbarkeit, bei empfindlichen oder krampfpflicht gereizten Nerven, feinen und weichen Muskeln, zarten Blutgefäßen, nicht ganz reinem Darmkanale nur mit Vorsicht gegeben werden.

Salpeter reizt bei weitem weniger, schwächt, erschlaßt mehr, als Salmiak. Salpeter verdient den Vorzug, wo rein entzündliche, sthenische Diathesis, Salmiak, wo rheumatische, katarrhalische, faulichte, asthenische Diathesis vorwaltet. Salpeter muß gegeben werden, wenn die Öffnung träge und langsam vor sich gehet, vermieden werden, wenn Durchfall oder Dünneleibigkeit zugegen ist; Salmiak kann hingegen auch bei Durchfall ohne Bedenken gegeben werden, und ist sogar dabei angezeigt, wenn derselbe mit Unterdrückung der Hautfunktion in Verbindung steht. Salmiak befördert die Ausdünstung der Haut und der Lunge, die der Salpeter mehr zurückhält. Beim Salpeter darf der Puls nicht weich, beim Salmiak darf er nicht zu hart seyn.

Salpeter und vegetabilische Säuren mögen vielleicht in gleichem Grade Reiz mindern und kühlen. Säuren aber ziehen zusammen, was Salpeter nicht thut; jene wirken also weniger schwächend auf das Muskularsystem, als dieser; sie können und müssen bei erhöhter Reizbarkeit mit schwachem Wirkungsvermögen, bei faulartigen Entzündungen gegeben werden, wo Salpeter nicht nutzt; sie wirken, mit einem Worte, mehr adstringirend, der Salpeter mehr auflösend, und daher oft einander gerade entgegen gesetzt.

Sal-

Salpeter und bittere Salze wären leicht für einander zu substituiren, wenn die letzten nicht so geschwinde auf den Darmkanal wirkten, und dadurch oft kontraindicirt würden, wo man gerade keine bedeutend vermehrte Darmausleerung wünschen muß. Sie können aus diesem Grunde auch nicht in so starken Gaben angewandt werden, als es seyn müßte, um ihre Wirkung gleichförmig mit der des Salpeters zu machen.

Salpeter und Quecksilber scheinen nach den neuesten Erfahrungen in der Kraft, der phlogistischen Beschaffenheit des Blutes zu widerstehen oder abzuheffen, einander gewissermaßen ähnlich zu seyn. Quecksilber reizt aber weit stärker, als Salpeter, und ist einem rein entzündlichen, synochischen Zustande, mit sehr erhöhter Thätigkeit des Blutgefäßsystems, im Anfange und in der höchsten Gröfse des synochischen Fiebers, bei Kongestionen des Blutes nach den oberen Theilen, und ohne qualitativ veränderte Richtung der Produktion, nicht angemessen, wo hingegen der Salpeter gerade seinen vorzüglichsten Wirkungskreis hat. Man kann daher im Allgemeinen gewiß sehr richtig sagen, daß der Gebrauch des Quecksilbers in Fiebern und Entzündungen da anfängt, wo der Gebrauch des Salpeters aufhört. Quecksilber verdient überdiß bei unreinen, gemischten Entzündungen den Vorzug; Quecksilber ist vorzüglicher bei Entzündungen des Drüsensystems, des Darmkanals, der Nieren etc., wo Salpeter, als Salz, nachtheilige Reizung verursacht. Quecksilber palst mehr bei zusammengezogenem, kleinen, härtlichen, Salpeter bei großem, vollen und harten Pulse. Quecksilber wirkt — wenn ich so sagen darf — er-

— erweckend, positiv reizend, aktiv; Salpeter anspannend, negativ reizend, passiv.

Die Wege, wodurch sich die Wirkungen des Salpeters äußern, können nicht ganz genau bestimmt werden. Große Gaben desselben wirken, wie alle Salze, auf den Darmkanal und erregen Durchfall; doch darf der Salpeter zu diesem Behufe, und in so großen Gaben nicht gegeben werden, weil er dann allemal sehr schmerzhaft wirkt, und nicht selten blutige Sekretion des Stuhlganges und Urins hervorbringt. Minder große Gaben scheinen durch Erschlaffung und Abspannung die Hindernisse zu heben, welche sich einer wohlthätigen Reaktion entgegen setzen; diese sind: vermehrte Reizbarkeit und krampfhaftige Zusammenschnürung der Gefäße — und nun ist bald ein häufiger Urinabfluß, bald vermehrte Hautausdünstung, die Folge dieser freier gemachten Gegenwirkung der Lebenskraft; bald löst sich auch die Krankheit ganz unmerklich, ohne auffallende Vermehrung irgend einer Sekretion. Der Salpeter würde sich daher mit dem vollsten Rechte zu den Mitteln zählen lassen, welche die Alten verändernde nannten. Am ausgezeichnetsten wirkt er noch auf die Urinabsonderung, doch nicht allemal mit Vortheil.

Am gewöhnlichsten giebt man Erwachsenen eine bis zwei Quenten in 24 Stunden. Alexander's und Brookesby's Versuche und Paradoxien benehmen weder dem Werthe des Salpeters etwas, noch sind sie im Stande, mich zu größeren Gaben desselben zu bewegen, wodurch gewöhnlich nutzloses Laxiren bewirkt wird, wenn auch kein größerer Nachtheil daraus erfolgen sollte.

Kin-

Kinder vertragen im Ganzen den Salpeter sehr gut; doch habe ich auch diesen nie so starke Gaben gegeben, als manche Schriftsteller rathen.

Man braucht den Salpeter in sehr vielen Krankheiten, da sich in sehr vielen Krankheiten ein durch Natur oder Kunst herbeigeführter Erregungszustand, ein sthenischer Entzündungs- oder phlogistischer Zustand äußert, und Fieberbewegungen erscheinen, denen wir, wenn wir nicht ganz bestimmt das Ursachliche derselben, die Veranlassung dazu, die Art derselben etc. kennen, und für diese spezifische Mittel anwenden müssen, methodisch kühlende Mittel, Salpeter, andere Mittelsalze, Pflanzensäuren etc. entgegen setzen. Ich will und kann daher nicht alle die einzelnen Übel angeben, in denen man einmal Salpeter geben könnte und müßte; ich will nur die hauptsächlichsten Krankheiten hier nennen:

1) Reine synochische oder sthenische Entzündungsfieber. Der Salpeter ist bis jetzt noch immer das vornehmste Mittel in diesen Fiebern gewesen. Er vermindert die Phlogosis im Blute besser, als irgend ein anderes Mittel. Besonders ist er im Anfange der Krankheit, wo der Puls voll, hart und ziemlich langsam, oder unterdrückt, wellenförmig und heftig, die Zunge weiß und mit schäumichten Speichelstreifen zur Seite besetzt, oder trocken und rein ist, höchst nothwendig. Hier wirken die andern Mittelsalze zu leicht auf den Darmkanal, gehen zu bald durch das bewirkte Laxiren wieder ab, verursachen leicht Metastasen auf den Darmkanal, wirken zu wenig auf das Ganze des übrigen Körpers und das Gefäßsystem; der Salmiak und die vegetabilischen Säuren vermindern zu wenig unmittelbar die Reizbarkeit, die Spannung und ab-

Jahn, Mat. med. II. Th. K norme

norme Thätigkeit des Gefäßsystems. Der Salpeter allein hat die guten Eigenschaften aller dieser Mittel zusammengenommen, ohne ihre üblen zu besitzen, wenn man ihn nur recht zu geben und zu benutzen versteht. Er nutzt anfangs zu einer bis höchstens vier Quenten unter so viel Unzen Mandelmilch gemischt. Mehr in einem Tage zu geben, hilft nichts, und schadet vielmehr, weil er leicht zu sehr schwächt, und fruchtloses Laxiren verursacht. Sollte schon die empfohlene Quantität zu sehr auf den Darmkanal wirken: so wird man es bald durch einen Zusatz von arabischem Gummi, Salep und ähnlichen Dingen, hemmen können. Anfangs kann man auch den Salpeter, wie Selle, bloß mit Sauerhonig versüßt, ohne allen weitem Zusatz, geben, z. B. auf folgende Art:

℞. Nitri depur. drachm. duas

solv. in

Aquae Rubi id. unc. quinque

add.

Oxymel. simpl. unc. unam.

M. D. S. Alle Stunden (oder alle zwei Stunden) einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nach einigen Tagen, wenn die zweite Periode des Fiebers eintritt, wo sich die Krankheit mit Ausdünstung entscheiden will, thut man wohl, ein antimonialisches Mittel, am besten Spiessglanzwein, auch nach Veränderung der Umstände, statt der Antimonialien eine vegetabilische Säure beizumischen. Leidet der Kranke, wider Gewohnheit, an Verstopfung, an Trockenheit des Stuhles, Beschwerden im Unterleibe, Wärme, Brennen in demselben: so nutzt ein Zusatz irgend eines abführenden Mittelsalzes, des Glau-



Glauberschen, Seignettischen, der Weinsteinzubereitungen, der phosphorirten Sode u. s. w.

- ℞. Aquae flor. Sambuci unc. tres.  
 Salis polychresti Seign. dr. tres.  
 Nitri dr. sesqui.  
 Vini emetici dr. un.  
 Syrup. alth. dr. tres.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

So wie sich das Fieber seiner völligen Entscheidung und seinem Ende nähert: so nimmt man mit der Menge des Salpeters immer mehr ab, wählt statt dessen den Salmiak, oder vermischt ihn mit gelinde stärkenden und reizenden Mitteln, die nach und nach völlig an seine Stelle treten. Dahin gehören flüchtige Salze, Essigsalmiak, Kamfer, bittere Extrakte, Senega, Arnika, Alant u. s. w. Es tritt dann die Periode der Schwäche ein, die von unserer bisherigen Heilart unzertrennlich ist und mit stärkenden Mitteln vorsichtig behandelt werden muß.

2) In Brustfiebern ist der Salpeter so nothwendig, als im reinen allgemeinen Entzündungsfieber. Manche Ärzte verbieten zwar, den Salpeter in Lungenentzündungen zu geben, weil er den Reiz zum Husten vermehre; allein diese Furcht darf uns um so weniger abhalten, von den wohlthätigen Wirkungen des Salpeters in dieser Krankheit Gebrauch zu machen, da wir ja sehr leicht diesen Reiz durch süße oder schleimige Mittel einhüllen können. Bei reiner Pleuresie, welche sich durch den Bluthusten, steten trocknen Hustenreiz, empfindliches Stechen, große Beklommenheit charakterisirt; und immer mit allgemeinem Fieber, besonders Frost eintritt, nutzt der Salpeter mit Molken, schleimichten Ge-

K 2

trän-

tränken, Mandelmilch. Ist die Entzündung nicht allzu beträchtlich, die Reizbarkeit nicht zu gespannt, der Magen nicht zu sehr angegriffen, so dient auch eine Gabe Spießglanzkalk, Brechweinstein etc. als Zusatz zu den Salpetermischungen. — Ist die Fiebergattung gallichtentzündlich: so müssen die nothwendigen örtlichen Ausleerungen, Brechen nach dem Aderlasse etc. vorangeschickt und dann Salpeter mit kleinen Gaben Laxirsalz oder mit Salmiak und Manna gegeben werden. Selten ist der gallichte Charakter so überwiegend, daß man des Salpeters ganz entbehren könnte und strenge oder allein gastrisch verfahren müßte. — Bei Brustfiebern mit faulichter Konstitution paßt kein Salpeter. Es ist dann reine Asthenie da und die Brust leidet sympathisch. — Bei nervichten Brustfiebern muß man sich desselben mit Vorsicht bedienen. Diese Gattung hält Anfangs den Gang eines Entzündungsfiebers; aber in kurzem ist diese Entzündlichkeit wie abgeschnitten und es tritt eine Periode von Schwäche ein, welche viel Kunst fordert, wenn sie glücklich besiegt werden soll. Ich habe diesen Zustand schon einigemal geschildert. Man kann den Salpeter im Anfange geben, muß ihn aber alsbald mit reizenden Mitteln, Senega, Wolverlei, Kamfer, Hirschhornsalz etc. versetzen. Man findet eine Mischung der Art unter Hirschhorn (*Cornu cerei*). Allzu lange darf man nicht, weder in dieser, noch in allen andern Gattungen von Brustfieber, Salpeter brauchen. Er würde die direkte oder indirekte Schwäche, welche sich jedesmal zu diesen Fiebern gesellt, vermehren. Der Salpeter paßt mehr zu Anfange und muß gegen das Ende mit Salmiak, Senega, Wolverlei, Kardobenedikten etc. verwechselt werden. Bei der An-

Annäherung des Fiebers zu seiner Entscheidung muß immer ein diffusibler Reiz beigemischt werden, wozu sich Minderers Geist, Kamfer, flüchtige Salze etc. am besten schicken.

3) Bei Magen-, Darm- und Nierenentzündungen giebt man an und für sich nicht gerne Salpeter. Er reizt, als ein Salz, die so sehr empfindlichen Theile meistens schon zu sehr, macht Erbrechen, Durchfälle, wirkt zu sehr auf den Urin und muß wenigstens nur erst dann gegeben werden, wenn der stärkste Reiz durch Aderlässe, einwickelnde Mittel, schickliche Diät vermindert, die Sensibilität der leidenden Organe nicht mehr so sehr erhöht ist, und muß selbst dann noch immer mit einwickelnden, schleimichten, ölichten Mitteln gegeben werden. Man läßt Emulsionen von Mandeln und Mohnsaamen, nach Befinden mit Bilsensaamen, wenn man ihm, wie Kortum, etwas vorzügliches zutrauet, mit arabischem Gummi, Salep, Traganth, mit Öl und Eidotter etc. zubereiten, und mischt seinen Salpeter, nach Anzeigen mit Kamfer und Manna, darunter. Bei Magen- und Darmentzündung thut man noch überdies wohl, kleinere Portionen, als man sonst zu thun pflegte, auf einmal, und sie lieber in kürzern Zeiträumen wiederholt, zu geben, um selbst nicht mechanisch zu sehr auszudehnen und zum Brechen oder Laxiren zu reizen.

Bei der Leberentzündung kann man gewöhnlich mehr Gebrauch vom Salpeter machen. Es trifft sich inzwischen auch wohl bei dieser Gattung von Entzündung, daß der Magen so erstaunlich gereizt ist, daß alles weggebrochen wird, was der Kranke zu sich nimmt. Der Salpeter und jedes Salz nutzt alsdann schlechterdings nichts. Besser werden dann

dann Quecksilber und Mohnsaft mit schleimichten Mitteln vertragen. Ist aber kein Brechen zugegen, die Entzündung heftig und das Fieber rein inflammatorisch (der gelbsüchtige Zustand der Augen, der Haut und des Urins hindert nicht): so kann man nicht nur, sondern man muß schlechterdings Salpeter geben, welchen ich doch immer gerne mit Salmiak und Kamfer versetze. Daneben können die übrigen Mittel, welche man in dieser Krankheit empfiehlt, Quecksilber, erweichende Tisanen etc., dennoch immer statt finden.

Der Salpeter thut auch gute Dienste bei der Gebärmutterentzündung, welche sich durch einen wühlenden, brennenden und drückenden Schmerz, nicht sowohl, wie beim eigentlichen Kindbettfieber, um den Nabel herum, sondern tief im Becken unterscheidet. Der Leib ist nicht sehr aufgetrieben, nicht so krampficht empfindlich bei äußerer Berührung wie beim Kindbettfieber, die Lochien sind ganz oder größtentheils unterdrückt. Der Salpeter erfordert nur diejenige Vorsicht, welche bei Krankheiten nothwendig ist, deren Charakter eine so nahe Verwandtschaft mit dem Faullichten besitzt. Es bildet sich nämlich leicht, ja oft in der größten Geschwindigkeit, eine asthenische Entzündung, die die größte Geneigtheit hat, in faulen Brand überzugehen. Man thut daher wohl, bei der geringsten Vermuthung dieses Zustandes, Salmiak, Essigsalmiak, Kamfer, Wölvenlei etc. zum Salpeter zu setzen und ihn ganz wegzulassen, wenn die Krankheit in der That diese üble Wendung nimmt. Es tritt alsdann der Fall für Säuren, Naphthen, Angelike, Valeriana, Kamfer, Schlangenzwurzel und China ein.

4) In intermittirenden Fiebern giebt man Salpeter, wenn sie mit entzündlicher Diathesis verbunden sind. Man erkennt dieß besonders an der inflammatorischen Konstitution, an dem plethorischen Habitus bei schlaffen, geschwächten, hämorrhoidarischen Unterleibe (indem es meistens, nach Frank, örtliche Abdominalkrankheiten sind), an der längern Hitze und kurzen Frostperiode, an der reinen, trockenen oder gelinde schleimichten Zunge, dem fast anhaltenden oder verdoppelten Typus des Fiebers, dem vollen, harten Pulse etc. Man räth dann, die Kur mit Aderlässen und Abführungen anzufangen und das Fieber eine Zeitlang wie ein Entzündungsfieber zu behandeln. Im Verlaufe könnte man, wie ich oben angegeben und dergleichen Vorschriften bei Hoffmann und Huxham gefunden habe, zur China, welche doch unumgänglich nöthig ist, Salpeter setzen.

5) Gallichte Fieber dürfen der Regel nach nur dann mit Salpeter behandelt werden, wenn entzündliche Komplikation zugegen und überwiegend ist. Eine üble Verbindung, schwer zu erkennen, und noch schwerer, gut zu heilen! Fast alle Gallenfieber haben etwas der Entzündlichkeit nahe kommendes, doch erfordern sie deswegen nicht allemal Salpeter, sondern in der Regel sind die Säuren ihnen angemessener. Eigentlich entzündliche Gallenfieber äußern sich durch unbeständig harten, wellenförmigen Puls, große Ängstlichkeit und Hitze, seufzenden Athem, blässern Urin, duftende Haut, fixirte Schmerzen in den Präkordien. Nach dem Aderlassen und Brechen sind dann Mixturen aus Salzen und Salpeter, wie ich oben angegeben habe, nothwendig. Je mehr sich das Fieber zum entzündlichen neigt,  
de-

desto größer, je mehr es sich der Fäulnis nähert, desto geringer muß der Zusatz von Salpeter seyn, und nach Befinden mit Kamfer, flüchtigen Salzen etc. versetzt werden.

6) Nervenfieber. Der Salpeter darf nur in dem sogenannten hitzigen Nervenfieber, einem hitzigen Fieber mit allerlei sich widersprechenden Erscheinungen und Symptomen, vorzüglich einer großen Reizbarkeit und Spannung des empfindenden und bewegenden Systems, gegeben werden. In den ersten Zeiten dieses Fiebers, wo die Hitze und der Durst groß, der Puls zusammengezogen, härtlich, die Zunge trocken, der Kopf aufgetrieben, roth, wüste, der Kranke heftig und hastig in seinen Aktionen, ohne Schlaf, die Haut brennend und trocken, oder etwas feuchte und warm ist, passen kühlende und Salzmittel, unter andern Salpeter in Verbindung solcher Arzneien, welche wohlthätig, stärkend auf die Nerven wirken, z. B. Baldrian, in einem schwachen Aufguss, oder als destillirtes Wasser, flüchtige Salze, Minderers Geist, die Naphthen etc. Häufig wird auch in diesen Fällen das Doversche Pulver gegeben, wovon unter Mohnsaft (*Opium*) die Rede seyn wird. Noch muß man merken, daß man ja nicht zu lange mit dem Salpeter anhalten darf, damit die Kräfte nicht zu sehr abgespannt werden. Sobald die krankhaft erhöhte Reizbarkeit herunter gestimmt und dadurch der wahre, ursprüngliche Zustand von Schwäche, welcher zwar gleich Anfangs zugegen, aber verhüllt und unkenntlich gemacht ist, sich deutlicher zeigt, die Krankheit ihrer Entscheidung entgegen gehet, aber aus Mangel an Kräften sie nicht zu bewerkstelligen vermag: sobald muß der Salpeter ganz weggelassen, und allmählig mit kräftigen, stärken-

kenden, diffusiblen, oder tonischen Reizmitteln, Mohnsaft in kleinen Gaben, Kamfer, Schlangenzwurzel, Wolverlei, Angelika, Valeriana, China, vertauscht werden.

7) **Hitzige Ausschlagskrankheiten.** Der Salpeter hat in diesen Krankheiten einen sehr großen Wirkungskreis. Alle diese Krankheiten haben einen entzündlichen Anstrich und Charakter; besonders ist die Haut durch den Ausschlag selbst, welcher eine Menge entzündete Stellen bildet, in entzündlichen Zustand versetzt. Bei den meisten wird nur diese Grundirung nicht so rein gelassen, sondern durch gallichte, faulichte Beimischung verändert, oft bloß durch widernatürliche Nervenverstimmung bedenklich gemacht. Hiernach muß inzwischen der Werth, die Zeit und die Art, den Salpeter anzuwenden, verschieden beurtheilt und bestimmt werden. Im Ganzen ist der Salpeter mehr ein Mittel für die erste und zweite Periode dieser Fieber, als für die dritte und letzte. Beim ersten Eintritte oder Ausbruche des Fiebers ist man gewöhnlich nicht im Stande zu bestimmen, von welcher Art dasselbe seyn, oder welchen Gang es nehmen werde. Man kann also fast immer gleich Anfangs eine Mischung von Salpeter und etwas Salz, allenfalls mit einem Antimonialmittel, nützlich brauchen. Ich habe dergleichen Formeln mehrere angegeben. In diesen Mischungen wird der Salzinhalt erhöht, und der des Salpeters vermindert, oder ganz weggelassen, wenn bei weiterer Entwicklung der gastrische, gallichte Charakter überwiegend wird. So z. B. bei heftigem Erbrechen, Diarrhöe, klopfenden Kopfschmerzen über der Stirne, bitterem Geschmack, Druck im Magen etc. Von den Ausschlagsfiebern sind

sind

sind es die Pest, das Friesel-, Schwämmchen-, Nessel- und Blasenfieber, welche gewöhnlich ein entzündlich gastrisches Substratum haben. Die Pocken gehören der Regel nach mehr zu der andern Gattung, wo der Salpeter häufiger, und weniger mit Salzen vermischt, gegeben werden kann. Er nutzt, wenn starkes Fieber, viel Hitze, sthenischer, plethorischer, inflammatorischer Zustand, voller, harter Puls, Schlaflosigkeit, Angst, Phantasiren, Röthe des Gesichts und der Haut, Nasenbluten, heftige Schmerzen im Kreuze und in der Nierengegend, Zucken in den Gliedern, Auffahren, weiche oder wenigstens nicht ganz trocken brennende Haut, reine oder weiß schleimichte Zunge, nicht ganz verlornen Appetit, reiner Geschmack etc. zugegen ist. Rosenstein empfiehlt unter solchen Umständen Salpeter mit Citronenmorsellen. Stark gab oft im Anfange der Pockenkrankheit Salpeter mit Zinkblüthen, weil sich so oft etwas Krampfichtes mit einmischet. Bei schwächerem Reize, weiche-rem Pulse, feuchter Haut, nutzt auch, zumal gegen den Tag des Durchbruchs zu, ein Zusatz von Kamfer; bei heftiger Unruhe, stürmischem Erbrechen und Durchfällen, hastigen Bewegungen des Nerven- und Muskelsystems, muß man entweder Mohnsaft zumischen, oder den Salpeter gar weglassen. Nach dem Durchbruche der Pocken kann man nur selten Gebrauch vom Salpeter in dieser Krankheit machen.

Beim Scharlachfieber nutzt der Salpeter fast immer in den ersten Stadien der Krankheit, Anfangs allein in Emulsionen und Auflösung, oder mit einem Zusatze von Spießglanz, Brechweinstein, Brechwein etc.; nach einigen Tagen mit Essigsalmiak, Salmiak, Hirschhorngeist, Mixtura simplex,  
leich-



leichtem Senega - und Wolverleiaufgusse etc., je nachdem das Fieber und die Konstitution des Kranken diesen oder jenen Charakter an sich nimmt. Am meisten neigt es sich zum katarrhalischen, rothlaufsartigen, oder entzündlich-gastrischen. Nicht selten findet man aber auch nervöse oder faulichte Scharlachepidemien, wo natürlich der Salpeter nicht geradehin gegeben werden darf. Bei gewöhnlichem entzündlich katarrhalischen Scharlach kann der Salpeter in den beiden ersten Stadien, unter der gehörigen Abwechslung von Nebenmitteln, gegeben, in dem dritten muß er gewöhnlich vermieden und nur bei der so oft am Ende erscheinenden Hautgeschwulst wieder gegeben werden, wenn sie mit Fieberbewegungen verbunden ist. Man vermischt ihn in diesem letztern Falle gern mit bittern Extrakten, Senega, Meerzwiebel etc.

Auch bei Masern und Rötheln kann man vielfältig Salpeter anwenden. Beide Krankheiten sind fast immer rein entzündlich. Man giebt also, nach den nöthigen Ausleerungen, Salpeter mit reichlichem verdünnenden Getränke, Absud von Quecken-Altheewurzeln, Hollunder- und Malvenblüten etc. Man richtet dabei sein Augenmerk immer auf Lungen und Haut. Man kann fast die ganze Krankheit hindurch Salpeter geben, nur vermindert man in der Mitte derselben theils die Gabe, theils sucht man einige stärkende Mittel, bittere Extrakte, flüchtige Salze, Kamfer etc. zuzusetzen. Sollte gegen das Ende des Fiebers die so gefährliche Masernperipneumonie erscheinen: so muß die antipllogistische Methode kräftiger in Wirksamkeit gesetzt, wieder mehr geschwächt und gekühlt, mithin wieder mehr Salpeter  
ge-

gegeben, und die Krankheit ganz wie ein Entzündungsfieber behandelt werden.

8) Rheumatismen. Am meisten bedient man sich des Salpeters in hitzigen Rheumatismen. Diese Krankheit ist immer mit einem Fieber verbunden, welches mehr oder weniger inflammatorischer Natur ist. Der Salpeter ist im Anfange desselben, wenn es nur nicht ganz bestimmt faulichter Art ist, unumgänglich nothwendig. Man muß ihn aber meist in großen Gaben reichen. Selle empfiehlt ihn, verdünnt mit gewöhnlichem Getränke, zu einer halben bis ganzen Unze im Tage. Brookesby gab binnen 24 Stunden zehn und mehrere Quenten in drei bis sechs Pfund dünnem Haberabsud. Meistens erfolgt hierauf mehrmaliges Laxiren, das in den ersten Tagen der Krankheit wenigstens nicht schädlich ist. Oft wirkt es auf Urin. Manchmal kommt man allein mit diesem Mittel aus. Am öftersten aber muß man nach einigen Tagen, nachdem die größte Fieberreizung in etwas gemäßiget und die Phlogosis vermindert ist, ein flüchtigeres Reizmittel beimeschen, wozu sich in diesen Zeiten der Salmiak, Minderers- oder Hirschhorngest am besten qualificiren. Auch nutzen in diesen Fällen antimonialische Mittel mit Salpeter und Salmiak, und wenn der Puls weicher, der Kopf freier, die Schmerzen flüchtiger und vager, die Schweißse wohlthätiger sind, Salpeter mit Kamfer. Besonders nutzt auch eine Mischung von Salpeter, Kamfer, Mohnsaft und Goldschwefel. Vogel läßt dabei Weinsteinmolke trinken, von der ich nur fürchte, daß sie den Magen zu sehr angreifen werde. Vortheilhafter scheint mir die Verbindung des Salpeters mit der Meerzwiebel, nach Wagner,

zu seyn, wenn der Urin trübe wird und wie Ziegel-  
mehl sedimentirt.

Wenn das Fieber weniger heftig und entzünd-  
lich ist, und mehr zunächst auf die Haut gewirkt  
werden muß, so giebt man nicht nur den Salpeter  
in kleineren Gaben, sondern man kann ihn auch  
gleich vom Anfange mit Salmiak, Spiritus Mindereri,  
Kamfer, u. dgl. verbinden. Die Verbindung des Sal-  
peters mit Kamfer eignet sich vorzüglich für rheu-  
matische Fieber, denn der Kamfer wirkt auf die  
Haut, worauf hier so viel ankommt, und scheint  
auch wirklich eigenthümliche Vorzüge in dieser  
Krankheit zu besitzen; der Salpeter aber mäsigt sei-  
ne zu reizenden und erhitzenden Wirkungen. Wenn  
zugleich Brustbeschwerden zugegen sind, giebt man  
ihn gern in Emulsion, z. B.

℞. Amygd. dulc. unc. dimid.

Aquae font. unc. sex

f. l. a. emulsio.

add.

Nitri depur. drachm. duas (— tres)

Camforae grana duodecim (— XXIV.)

cum Gum. arab. q. s. subact.

Syrup. Alth. unc. dimid.

M. D. S. Alle zwei Stunden (oder alle Stunden)  
einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Allzu lange darf jedoch auch bei dieser Krankheit  
nicht mit dem Salpeter fortgefahren werden, weil  
im Verlaufe derselben meist eine Art von indirekter  
Schwäche eintritt, welcher durch diffusible und wei-  
terhin durch tonische Reizmittel entgegen gewirkt  
werden muß.

Zurück gehende, anderwärts metastatisch rei-  
zende, sehr flüchtige rheumatische Schärfe, fordert  
bei

bei kleinem, zusammen gezogenem Pulse Salpeter mit flüchtigem Salze, bei hartem, gespannten Pulse Salpeter mit Bisam, bei weichem Pulse mit Kamfer und Kerres. Dafs sich nach Verschiedenheit dieser Umstände auch das Nebenverhalten abändern, dafs man Anfangs allzu grofse Wärme, besonders von Federbetten vermeiden, bei anhebenden erleichternden Schweißsen sich derselben bedienen, die Ausdauer im Schweißse nach dem Grade und der Zeit der Krankheit verkürzen oder verlängern, schickliche Diät und äufsere Mittel damit verbinden müsse, versteht sich von selbst.

Chronische Rheumatismen vertragen in der Regel den Salpeter weniger gut. Rheumatalgie ist eine asthenische Krankheit, folglich stärkender Mittel bedürftig. Chronische Rheumatalgie aus hitzigem Rheumatism entstanden, verbietet durchaus Salpeter. Schnell entstandene Rheumatismen, ohne merkliches Fieber, verschwinden unter schicklicher äufserlicher Behandlung manchmal bald durch Salpeter mit Goldschwefel, wenn plethorischer Habitus, Neigung zu phlogistischen Krankheiten zugegen ist. Vom Doversehen Pulver wird an einem andern Orte die Rede seyn. Thompson rühmt gegen kalte Rheumatismen alle 5 bis 6 Stunden folgenden Haustus:

R. Aquae rosarum.  
Julepi camforati āā unc. duas,  
Vini emetici dr. un.  
Nitri gr. XV.  
Spirit. nitri dulc. gtt. XX.

M.

g) Katarrhe. Der Salpeter ist hier ein nothwendiges Arzneimittel, wenn Fieberbewegungen mit dem

dem Katarrhe verbunden sind, strenger, trockner, angreifend und schmerzhafter Husten, Hitze im Kopfe, Trockenheit des Halses, Brennen und Rohseyrn auf der Brust zugegen ist. Meistens kommt man bei einfachem Katarrhieber mit einigen Gaben Salpeter und Sauerhonig oder Hollunderblüthen-tee aus. Ich habe unter Spiessglanz (*Antimonium*) verschiedene Mischungen angegeben, welche mit Nutzen zu brauchen sind. Folgendes Recept finde ich bei Vogel:

℞. Florum sambuci unc. unam et dimid.

Infunde

Seri lactis fervidi ℥. duas.

Col. adde

Nitri dr. un.

Roob sambuci

Syrupi alth. āā unc. un.

M. S. Tassenweise zu nehmen.

Der jüdische Arzt de Moneta rieth bei seiner paradoxen Katarrhbehandlung folgendes Pulver:

℞. Nitri dēp. gr. X.

Salis amoniaci gr. XV.

Cremor. tartari gr. XX.

M. S. Des Tages einigemal eine Gabe zu nehmen.

Bei langwierigen Katarrhen muß man entweder den Salpeter ganz aussetzen, oder mit stärkenden und äußerlichen Reizmitteln verbinden. Es findet sich dann eine Asthenie, eine indirekte Schwäche, welche mit Schleimschwindsucht droht und den Salpeter keineswegs verträgt. Wenigstens müßte man Kamfer, Alant, Senega, Wolverlei, oder wie Unzer will, Kalagualawurzel mit demselben durchaus verbinden.

Ge-

Gegen trocknen, heftigen Katarrhhusten, wo rheumatische Reizung durch den Körper verbreitet und Blutanhäufung in den Lungen ist, dient das Seltsiche Hustenpulver, welchem ich schon unter Kamfer (*Camfora*) sein verdientes Lob gegeben habe.

Sind Katarrhfieber epidemisch: so kommt es zunächst auf den Charakter der Epidemie und auf die Opportunität des Individuums an, welches vom Katarrhe befallen wird. Die große Influenz von 1782 änderte ihren Charakter vielfältig ins Faulichte. Stoll führt mehrere nervöse Katarrhfieber an. Dann müssen natürlich die passenden Mittel mit dem Salpeter verbunden, oder derselbe ganz weggelassen werden.

10) Hämorrhagien. Man war bisher geneigt, den Salpeter in den mehresten Blutstürzungen zu brauchen. Ich glaube aber, man thut nicht selten sehr übel daran. Der Salpeter paßt im Ganzen nur bei aktiven Blutungen, wo plethorischer Habitus, Fieber, Hitze, Wallung, voller, harter, unterdrückter, zusammengezogener Puls, Ängstlichkeit, sthenische Diathesis zugegen ist, wo der Blutsturz von Erhitzung und Anstrengung veranlaßt, mit entzündlichen Stockungen oder mit Reizungen, wodurch Kongestionen veranlaßt werden, verbunden, Ersatz einer gewohnten unterdrückten Blutausscheidung, Menstruation, Hämorrhoiden, mit Verstopfung des Stuhles verbunden ist u. s. w. Der Salpeter wirkt eigentlich nie, oder höchst selten unmittelbar und direkte auf die Verblutung; er hebt nur den Orgasmus im Blute, er besänftigt die Reizung, welche sich durch vollen, schnellen Puls etc. äußert und öfterer Folge, als Ursache des Blutsturzes ist. Wo diese Umstände aber nicht statt finden, wo vielmehr ein Zustand von Kraft

Kraftlosigkeit und Lähmung vorhanden ist, er mag nun Ursache oder Folge der Hämorrhagie seyn, da kann der Salpeter nicht nützen, sondern schaden. Eine klug unternommene Stärkungsmethode ist die wahre Heilart chronischer Hämorrhagie, eine Methode, welche ich seit mehreren Jahren unausgesetzt mit dem besten Erfolge anwendete; aber es würde toll seyn, sie im Paroxysmus selbst anzuwenden. Diesen sucht man auf alle mögliche Art zu stillen und zu beseitigen. Daher die öftere Anwendung des Salpeters, welcher doch bei Blutstürzen von indirekter Schwäche, von Krämpfen, von Lokalverletzungen, von scharfen Krankheitsstoffen und ähnlichen Ursachen, mit Vorsicht, und nie gegeben werden darf, wenn die Hämorrhagie passiver Art, gallicht und faulicht, von übermäßiger Nervenempfindlichkeit entstanden ist, z. B. nach Kummer, Verdrufs etc., nie, wenn sie von direkter Schwäche und wahrer Asthenie ihren Ursprung genommen hat. Bei solchen Hämorrhagien müßten vielmehr, auch während des Anfalls, Säuren und Gewürze gegeben werden. Auch giebt man den Salpeter nicht gern, wenn man von dem örtlichen salzichten Reize desselben zu fürchten hat, z. B. nicht gerne beim Blutbrechen, beim Blutharnen, sogar nicht, wenn beim Blutspucken viel Husten und Empfindlichkeit in der Brust zugegen ist. In der letzten Gattung von Hämorrhagie, im Bluthusten, hat man inzwischen den Salpeter am häufigsten empfohlen. Der Engländer *Dikson* gab ihn in großen Quantitäten, lothweise, aber mit reichlichem schleimichten Getränke. *Selle* löste ihn in aromatischen Wassern auf, z. B. Krausemünzen- oder spirituösem Melissenwasser. Ein anderer Engländer (*Dickinson*) schätzte

Jahn, Mat. med. II. Th. L den

den Salpeter beim Bluthusten so hoch, daß er ihn in dieser Krankheit für so specifisch hielt, wie die China in Wechselfiebrn. Er gab folgende Mischung:

*R.* Nitri depurati semiunc.

Conservae rosarum unc. un.

*M. S.* Vier- bis achtmal im Tage einer Muskatennuß groß zu nehmen.

Schon der alte Fr. Hoffmann hielt viel auf den Salpeter beim Bluthusten. Er gab ihn oft mit Bilsenkrautsaamen, Krebssteinen und etwas Kamfer. Ich habe ihn auch gewöhnlich mit einem Sedativmittel, Bilsenkraut oder Mohnsaft, und mit schleimigem Vehikel nehmen lassen. Am besten schien er mir bei Blutspeiern von feinen, empfindlichen Nerven, vielem Blute in zarten und engen Gefäßen zu wirken, wenn sie, aus örtlicher Plethore, Bluthusten bekommen. Hier passet der Salpeter, nöthigenfalls mit Aderlassen, ganz. Für starke Blutstürze ist der Salpeter zu schwach. Man muß dann, um die augenblickliche Gefahr zu entfernen, Säuren und andere stärker zusammenziehende, styptische Mittel anwenden. Hat der Bluthusten schon lange gedauert: so nutzt der Salpeter nicht, sondern rein stärkende, zumal fixe, Mittel. Wenigstens muß man alsdann den Salpeter mit stärkenden Mitteln, Weingeist, alexiterischem Wasser etc. in Verbindung setzen. Bei dem vorhin genannten Falle, wo krankhafte Nervenempfindlichkeit vorwaltet, gebe ich ihn oft in folgender Verbindung:

*R.* Nitri depurati gr. XV.

Cinnamomi gr. V.

Opii gr. un.

Ipecacoanhae gr. semis.

*M. S.* Alle Stunden ein solches Pulver zu nehmen.

Wei-



Weikard gab, abgesehen von der Brownschen Theorie, folgende Mischung, welche aus Marryat genommen ist und mir nicht gefällt:

℞. Aquae commun. unc. octo.

Gummi arabici unc. un.

Nitri scr. un.

Syrupi balsamici semiunc.

M. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Eßlöffel voll.

Allzu starke Hämorrhoidalausleerung verträgt den Salpeter zwar sehr gut; es bleiben aber hier die nämlichen Regeln, welche ich oben angegeben habe! Es kann nämlich die Blutung von Schwäche und Schläffheit entstehen, folglich eine Gattung negativer oder asthenischer Hämorrhagie seyn, wo man höchstens nur zu Anfange, so lange man über die wahre Natur des Übels noch zweifelhaft ist, der Sicherheit wegen Salpeter geben kann und darf. Diesen Fall findet man nicht selten bei Onanisten, oder auszehrenden Wollüstlingen. Man giebt alsdann keine starken Gaben von Salpeter, versetzt ihn mit gelinde stärkenden und zusammenziehenden Mitteln und läßt ihn in der Folge ganz weg. Ich finde für diese Umstände die Simarube und China empfohlen. Ich selbst habe vielfals Gebrauch von der Schafgarbe gemacht, welche nach meinen Erfahrungen für diesen Fall das wirksamste Mittel ist. Entsteht die Blutung von wahren Blutüberfluß, bei starken robusten Menschen, von sthenischer Diathesis, mit vollem, heftigem Pulse, vieler Hitze, Wallung, Durst, Wärme, Brennen im Unterleibe und Kreuze: so ist nichts besser, als das Sellische eröffnende Pulver (*Pulvis ephracticus*), dessen ich schon mehrmals, z. B. unter fixer Luft (*Aer fixus*), erwähnt habe.

L 2

habe.

habe. Man kann auch eine Auflösung der wesentlichen Weinsteinssäure mit Salpeter nehmen lassen. Immer aber muß man nach dem Gebrauche des Salpeters, außer dem Anfalle, tonisch stärken.

So kann man auch bei Gebärmutterblutstürzen Salpeter mit Nutzen geben. Dikinson empfiehlt denselben, wenn der Puls weder fieberhaft, noch hart ist. Ich möchte gerade diese letzte Eigenschaft des Pulses zur Bedingniß machen, unter welcher man Nutzen vom Salpeter haben könne. Wo viel Blut, viel Kraft, Röthe und Völle des Gesichtes, Ängstlichkeit, Herzklopfen, Ziehen und Brennen im Rücken und Unterleibe, sthenische Diathesis zugegen ist; nur da nutzt Salpeter. Am öftersten fällt dieß bei jungen Mädchen und Weibern vor, bei jenen, wenn ihre Menstruation noch nicht recht in Ordnung ist, bei diesen, wenn sie in Gefahr sind, zu abortiren. Sowohl hier, als dort, beruht ein großer Theil der Heilmethode darauf, die Nerven abzuspannen, den Blutumlauf zu beruhigen und ein gehöriges Gleichgewicht im Körper herzustellen. Der Salpeter, in Verbindung mit Aderlässen, schicklicher Ruhe, magerer Diät, entspricht jenen Absichten vollkommen. Man kann ihn füglich mit Ruhrwurzel, Chamillen, Schafgarbe, im Verlaufe mit Zimmt, Mohnsaft etc. geben. Seltner nutzt der Salpeter bei Blutstürzen nach der Entbindung. Es ist hier immer eher Asthenie und Schwäche, Mangel an Kraft, und Neigung zur Fäulniß vorhanden, wo Salpeter keineswegs an seiner Stelle ist. Bei den meisten Blutstürzen nach der Entbindung, auch bei allzu starkem Abgange der Wochenreinigung, nutzen stärkende, krampfstillende und zusammenziehende Mittel, und es ist nur eine Ausnahme von der Regel, wenn

wenn ein Fall eintritt, wo man Salpeter brauchen könnte. Wenigstens würde man alsdann immer Salpeter und stärkende Mittel zu verbinden und eine gemischte Methode, nach Voglers Art, einzuschlagen haben.

Überhaupt darf bei allen Gattungen von Hämorrhagie nicht zu lange mit dem Salpeter angehalten werden. Meistens tritt in Kurzem eine Art von direkter Schwäche ein, welche mit guten, passenden und gehörig zureichenden Stärkungsmitteln gehoben werden muß. Auch dürfen bei den meisten Hämorrhagien örtliche Heilmittel nicht vergessen werden, da die meisten Blutstürze unter die örtlichen Krankheiten zu rechnen sind.

11) Gegen den Skorbut wird der Salpeter von Beddoes empfohlen. Beddoes selbst scheint bloß a priori geschlossen und keine Erfahrung von der Wirksamkeit desselben gegen dieses Übel gemacht zu haben. Aber auch schon die Theorie spricht dagegen, weil der Salpeter die Auflösung und Entmischung der Säfte, wie sie im Skorbut statt findet, eher befördert, als unterdrückt. Um so mehr verdient die Anwendung des Salpeters mit Vorsicht unternommen zu werden.

12) Tripper. Ich habe fast allen Tripperkranken Salpeter gegeben, ohne nur den mindesten Nachtheil davon gesehen zu haben. Man fürchtet sich mitunter, auf die Urinwerkzeuge nachtheilig zu wirken, allein diese Furcht ist grundlos, da die Krankheit hier nicht in den Urinabsonderungswerkzeugen, sondern nur in einem Ausführungsgange ihren Sitz hat, und wenigstens im Anfange ganz örtlich beschränkt ist. Ich habe es auch nie bemerkt. Vielmehr haben alle meine Tripperkranke den Salpe-

pe-

peter ungemein wohl vertragen. Ob man nicht auch ohne Salpeter Tripper heilen könne, will ich nicht entscheiden. Aber gute Dienste leistet er allerdings im Anfange der Krankheit, so lange die Entzündungsperiode dauert. Ich lasse meistens Emulsionen mit Salpeter, Kamfer und Mohnsaft nehmen, so lange der Ausfluß dick, übelgefärbt ist, starke Flecken macht, mit Schneiden und Schmerzen, Blutungen, Erektionen, Krümmung der Ruthe u. dgl. Beschwerden verbunden ist. Dafs man, nach Umständen, Aderlässe, kühlende, erweichende Umschläge etc. nicht aus der Acht zu lassen habe, brauche ich nicht zu erinnern.

13) Die meisten Gattungen von Schmerzen, Kopf-, Zahn-, Ohrenwehe, vertragen den Salpeter, wenn die Erregung so stark ist, dafs schneller, voller Puls, Hitze, Wallung, Klopfen an der angegriffenen Stelle, Fieber zum Vorscheine kommt. Der Salpeter wirkt *den meisten* dieser Symptome entgegen und dient wenigstens indirekt, die Schmerzen erträglicher zu machen. Man kann füglich krampfstillende und beruhigende Mittel mit demselben wenigstens so lange verbinden, bis man im Stande ist, genau über die eigentliche reizende Ursache des Schmerzes zu urtheilen und ihr entgegen zu wirken. Ganz zu mißbilligen ist aber der Gebrauch des Salpeters, wenn Schmerzen und Wallungen von schwächenden Ursachen, von niederdrückenden Gemüthsbewegungen, Ärger, Furcht, Schrecken u. dgl. herrühren, und mehr mit krampfhaften, als entzündlichen Zufällen verbunden sind.

Ich rechne zu diesem Artikel auch das **Zahnen** der kleinen Kinder, wenn es mit Fieber verbunden ist. So sehr ich überzeugt bin, dafs man die Den-  
ti-

tion oft zu einem Deckmantel mißbraucht, um alle die Zufälle junger Kinder zu verhüllen, die sich uns nicht ganz deutlich und bestimmt zeigen: so wenig möchte ich doch, mit Wichmann, sagen, daß gar kein krankhaftes, beschwerliches Zahnen statt finden könne. Dem mag inzwischen seyn, wie ihm will, so kann ich wenigstens so viel versichern, daß mir kein Mittel bekannt ist, welches so sehr den, mir verhaßten Namen eines Specificums verdient, als der Salpeter gegen die fieberhaften Beschwerden zahnender Kinder, Hitze über den ganzen Körper und besonders im Munde, Erschrecken im Schläfe, Betäubung, Geifern, Husten, Verstopfung etc. Ich muß ihn nur widerrathen, wenn stürmische, blutige Durchfälle, eine Art von Cholera, die oft vorkommt, zugegen ist. Ich habe sehr häufig folgenden Saft im Gebrauche:

℞. Tincturae papaveris  
Syrupi ejusd. āā dr. sex.  
Nitri depurati dr. un.

M. S. Stundenweise einen Theelöffel voll zu geben.

Ist die Brust mehr befallen, zahnt das Kind, wie man sagt, durch Husten: so gebe ich lieber Salpeteremulsionen mit einem Spiessglanzmittel. Mischen sich Krämpfe mit ein: so gebe ich Salpeter mit Zinkblumen, oder mit Bisam, Mohnsaft, Baldrian etc.

14) Ich habe schon einige Krankheiten angegeben, welche mit Husten verbunden sind; hier mag die Rede also nur noch vom Keichhusten seyn. Fast immer ist derselbe mit Fieber verbunden und man ist dann gewohnt, kühlende Mittel, namentlich Salpeter, zu geben. Bei der Dunkelheit, wel-

welche überhaupt noch über diese ganze Krankheit, ähven Sitz und ihre Ursache herrscht, getraue ich mich nicht, etwas dafür oder dagegen zu sagen. Ich habe manchmal, wie es mir schien, Nutzen von Salpeter und Kermes, oder Salpeter und Bilsenkraut gesehen, wenn die zweite Periode des Hustens mit Fieber, Hitze, trocknen Krampfhusten verbunden war. Offenbar nützlich und nothwendig ist der Salpeter, wenn, nach dem Ablaufe der ganzen Krankheit, eine Peripneumonie, ähnlich derjenigen, welche nach den Masern erscheint, zum Vorscheine kömmt, die leicht in Phthisis übergeht. Ich empfehle den Salpeter mit Senega, Wolverlei, Hirschhornsalz oder Kamfer.

15) Gegen mancherlei Zufälle der Schwangeren, z. B. Herzklopfen, Ängstlichkeit, Alptrüben, Schwindel, Kopf- und Zahnwehe, kann man den Salpeter mit Nutzen brauchen, da sie meistens von Vollblütigkeit und fremder Nervenreizung herrühren. Ich habe mich in vielen Fällen der Art nach Lentinischer Methode eines Pulvers aus Salpeter, Baldrian und Bibergeil mit Nutzen bedient. Die eigentliche Formel ist unter Bibergeil (*Castoreum*) zu finden.

16) So ist auch der Salpeter in vielen Krankheiten der Wöchnerinnen anzuwenden, unter denen hier das Milchfieber oben an stehen mag. Dieß Fieber ist, so viel ich es noch beobachtet habe, entzündlichkatarrhalischer oder rheumatischer Art. Ich habe fast nie etwas gegen dasselbe zu geben nöthig gehabt, als Emulsionen von Salpeter mit kleinen Gaben Kamfer und Spießglanz, am besten Spießganzkalk oder Brechweinstein, nöthigenfalls mit etwas Mohnsaft. So schreckhaft öfters dieses Fieber eintritt: so wenig Gefahr hat es doch meistens

stens mit demselben unter dieser Behandlung gehabt. — Gleiche gute Dienste leistet der Salpeter beim Wochenfieber, wenn der hervorstechende Charakter entzündungsartig ist. Man vergesse nur bei diesem Fieber nicht, daß es eine so große Geneigtheit zum schnell überhand nehmenden Faulichten besitzt.

17) Man schrieb sonst auch dem Salpeter die Eigenschaft zu, den Geschlechtstrieb unmittelbar zu unterdrücken, und brauchte ihn deswegen bei Selbstbefleckung, Priapismen, Satyriasis und Nymphomanie ohne Unterschied, und zuweilen in ungeheuer großen Gaben. Wie sich aber gegen diese Zufälle überhaupt kein allgemeines spezifisches Mittel finden läßt, sondern nach den verschiedenen Ursachen, Erscheinungen und Komplikationen derselben auch große Veränderungen in ihrer Behandlung nothwendig werden, so kann man auch dem Salpeter solche spezifische Eigenschaften nicht zuschreiben. Bei Vollblütigkeit, entzündlicher Disposition des Körpers, und Kongestion nach den Geschlechtstheilen kann er zuweilen nützen; ist aber die Kongestion erst Folge der Krankheit, so nützt er höchstens palliativ, und in den weit häufigeren Fällen, wo Schwäche und krankhafte Verstimmung des Nervensystems den Charakter der Krankheit bildet, kann er nicht mit Vortheil wirken, sondern nur noch mehr schaden.

18) Endlich ist auch der Salpeter, als ein empirisches Mittel, gegen Fußgeschwüre empfohlen worden. So ungern ich von einem Heilmittel Wirkungen anführe, welche die Vernunft schlechterdings nicht begreifen kann: so muß ich es doch der Vollständigkeit wegen thun. Rowley heilte durch den Sal-

Salpeter Geschwüre, die Jahre lang aller Kunst widerstanden hatten. Er gab mehrere Wochen hindurch täglich mehrmals einen oder mehrere Skrupel Salpeter. Jeder Dosis setzte er einige Tropfen Salmiakgeist, manchmal auch etwas Kamfer zu. Das Geschwür verband er mit einer ganz einfachen Altheesalbe.

Äußerlich braucht man den Salpeter nicht selten zu kühlenden Auf- und Umschlägen, z. B. mit Essig und Kochsalz, oder mit Salmiak, in den bekannten Schmuckerschen kalten Bähungen, bei Kopfwunden, Hirnerschütterung, Kongestion nach dem Kopfe, Hirnentzündung, synochischer Apoplexie, Darmentzündung, eingeklemmten Brüchen, u. s. w.; zu Klystiren mit Salz, Essig, Sauerhonig u. dgl. besonders in synochischen Fiebern, zu Gurgelwassern mit Salbeidekott, Rosenhonig, Oxymel, Hollunderblüthenaufguss, Salmiak u. s. w.; bei entzündlicher Bräune, wo man jedoch mit dem Salpeter vorsichtig umgehen muß, um nicht durch seinen örtlichen Reiz zu schaden.

---

#### *Praeparata et Composita.*

*Acidum nitricum, Spiritus nitri acidus, Salpetersäure*, eine scharfe, ätzende mineralische Säure, die in den vorigen Zeiten nie zum innern Arzneigebrauche verwendet worden ist. Nur in neuester Zeit hat man sie in Frankreich und England in Ruf zu bringen gesucht. Man bereitet sie gewöhnlich aus dem Salpeter, indem man sie durch Zusatz von Schwefelsäure und durch Destillation aus demselben frei macht; doch muß die gewöhnliche käufliche, im Großen bereitete Salpetersäure erst gereinigt werden,



den, ehe man sie zum Arzneigebrauche verwenden kann. Durch die Einwirkung der atmosphärischen Luft und der Sonnenstrahlen wird sie zersetzt, und im Feuer ganz zerstört. Es ist bekannt, daß die Salpetersäure einen großen Theil Sauerstoff in sich fasset, den sie leicht an oxydationsfähige Körper absetzt. Dieser Sauerstoff ist es, was die neuern Chemiker auf die Anwendung der Salpetersäure in verschiedenen Krankheiten leitete. Die Wirkungen dieser Säure, mit Wasser verdünnt (denn im concentrirten Zustande ist sie, wegen ihrer ätzenden Eigenschaften, zum innern Gebrauche ganz untauglich), sollen seyn, daß sie den Appetit vermehrt, die Gesichtsfarbe erhöht, die Urinabsonderung beschleunigt und die Lebenskräfte stufenweise reizt und belebt. Unter gehörigem Verhalten wirkt sie auch, statt der Nieren, auf die Haut und befördert die Transpiration. Dabei hat sie jedoch nicht ganz die wohlthätigen Wirkungen anderer Säuren, sondern sie verursacht leicht Beschwerden im Schlunde und im Magen, Ekel, sogar Erbrechen, Leibschnneiden und Durst, und die Zunge wird weiß belegt. Anhaltend gebraucht verursacht sie einen Speichelfluß, der sich aber von dem Mercurialspeichelflusse sehr unterscheidet, ohne übeln Geruch und Verderbniß des Zahnfleisches, und nur Folge der örtlichen Einwirkung der Salpetersäure ist; es entsteht zugleich Brennen im Halse, vermehrter Durst, starkbelegte Zunge, Übligkeith, Erbrechen, Mangel an Appetit, Kardialgie, Kolik, Tenasmus, blutiger Stuhlgang oder hartnäckige Verstopfung, Fieberbewegungen, Kopfweh, beschwerliches Athmen, Husten, blasser, reichlicher Urin, Abmagerung, und zuweilen ein Ausschlag auf der Haut. In großen Gaben und im concen-

centrirten Zustande, bringt sie nicht nur alle diese Zufälle weit schneller und in größerer Heftigkeit hervor, sondern verursacht wirkliche Magen- und Darmentzündung, die mit dem Tode endigen kann. Alkalien, einhüllende, schleimige Mittel, und Opium sind die sichersten Gegengifte. Außerdem mißt man ihr die Eigenschaft bei, daß sie den Krankheitsstoff entwickle, Symptome zur Reife bringe, die nicht vorhanden waren und Miasmen, welche im Systeme befindlich sind, aufdecke: Eigenschaften, welche, wenn sie gegründet sind, und wenn man sie für wohlthätig hält, zuverlässig nur Folgen ihrer reizenden Kraft sind.

Man giebt im Anfange eine halbe bis ganze Quente mit einer Bouteille gemeinem Wasser. Diese Portion läßt man nach und nach im Tage trinken. Man sorgt aber dafür, daß die Säure gut und rein, besonders von salpetriger Säure, oder unvollkommen oxydirten Stickstoff, frei sey. Die Diät mag im Allgemeinen dabei stärkend seyn, oder wie sie sonst die Krankheit erfordert.

Man hat die Salpetersäure besonders in folgenden Krankheiten empfohlen:

1) in venerischen Übeln. In Frankreich hat Alyon Versuche damit gemacht, welche zu großen Erwartungen berechtigten. In England hat man sie fast zu gleicher Zeit bei venerischen Kranken angewandt und mehrere glückliche Kuren damit bewirkt. Hope, Currie, Cruikshank unter andern, gaben sie mit Erfolg gegen offenbare Schanker. Es ist bekannt, welches Aufsehen die Salpetersäure, und der Sauerstoff überhaupt, vor einiger Zeit in der Theorie und Behandlung der Lustseuche machte, und wie man glaubte, durch die Säuren das Quecksilber

silber ganz stürzen und verdrängen zu können. Dieses ist indessen nicht gelungen, sondern es hat sich vielmehr gezeigt, daß die Salpetersäure in der Lustseuche gar nicht specifisch wirkt, wiewohl sie bei gewissen Komplikationen derselben allerdings große Wirksamkeit besitzt. Der wahre Fall für die heilsame Anwendung der Mineralsäuren ist da, wo die Lustseuche mit Skorbut komplicirt ist; auch da, wo bei tief eingewurzelter Lustseuche, der Körper gegen das Quecksilber sehr empfindlich ist, wo der Kranke durch starken Quecksilbergebrauch schon sehr angegriffen ist, ohne doch an einer eigentlichen Merkurialkrankheit zu leiden, und ohne von den venerischen Symptomen befreit zu seyn, kann man die Säuren mit Vortheil gebrauchen. Die Salzsäure scheint aber auch hier Vorzüge vor der Salpetersäure zu haben, indem sie bei weitem leichter vertragen wird, und gleichsam dem Körper homogener ist. Ich habe die Salpetersäure einer höchst venerischen Person gegeben, wo sie zwar gegen die Anfrassung der Gaumenknochen nicht viel, aber übrigens doch so viel gewirkt hat, daß die Person weit mehr Munterkeit, Kraft und Eislust bekam, als sie seit langer Zeit gehabt hatte. Ich habe diese Versuche wiederholt, und immer dieselbe Wirkung bemerkt. Doch habe ich niemals gefunden, daß dieses Mittel den eigentlichen specifischen Charakter tilgte oder beträchtlich verwischte.

2) In Leberverstopfungen brauchte sie D. Scott mit Erfolg. Er war zu Bombay von einer Gallenkrankheit befallen, von welcher er in sieben Tagen durch die Salpetersäure geheilt wurde. Er trank aber eine so ungeheure Menge derselben, daß ich seine Angabe entweder für einen Druckfehler,

ler,

ler, oder für erdichtet halten muß. Ich lese nämlich, daß er täglich 60 Drachmen in zwei Pfund Wasser getrunken habe. Sechs Drachmen könnten schon für eine außerordentliche Dosis gelten!

3) In Ausschlagsfiebern. So empfahl sie Hahnemann in Petechialfieber, wiewohl sie von andern wieder, doch nur aus theoretischen Gründen, verworfen wurde. Im Scharlachfieber brauchte sie Dürr bei einer bösartigen Epidemie, unter den bedenklichsten Umständen. Kindern von zwei bis vier Jahren gab er in vier und zwanzig Stunden, dreißig bis vierzig Tropfen rauchende Salpetersäure in einer hinlänglichen Menge Hafergrützdekot, mit irgend einem angenehmen Syrup versüßt, und stieg nach Verhältniß der Jahre des Kranken mit der Dosis, so daß Erwachsene in dem nelunlichen Zeitraume anderthalb bis zwei Drachmen Salpetersäure in demselben Vehikel bekamen. Ohne ein anderes Mittel darneben zu gebrauchen, wurde in den meisten Fällen die Gefahr der Krankheit damit allein besiegt. Bei Kindern äußerte sie ihre Wirkung vorzüglich auf die Sekretion der Nase; bei Erwachsenen hingegen bewirkte sie einen starken, aber nicht so lange anhaltenden Speichelfluß, durch welchen jedoch das Zahnfleisch durchaus nicht angegriffen wurde. — Im gelben Fieber fand sie Palloni von großer Wirksamkeit.

4) Gegen übelartige Geschwüre und Hautausschläge wird die Salpetersäure von Hammick, Duncan, Balfour und einigen französischen Ärzten, mit Nutzen gegeben, mit 3 bis 10 Tropfen angefangen, bis zu 60 steigend. Unter andern brauchte sie Balfour auch gegen den Ausatz mit gutem Erfolg. Hafeland empfiehlt sie

ge-

gegen hartnäckige und bösartige Flechtenaus-  
schläge. Am nützlichsten war sie, wenn der  
Grund dieser Übel in venerischer oder skorbutischer  
Beschaffenheit des Körpers zu suchen war. Alyon  
brauchte sie dann innerlich und äußerlich.

5) Gegen Gelbsucht mit örtlichen Schmerzen  
in der Gegend der Gallenblase verbunden, brauchte  
sie Hall, und glaubte, daß sogar Gallensteine durch  
sie aufgelöst würden. Macgregor bediente sich  
ihrer in derselben Krankheit, außerdem aber auch  
bei einer epidemischen, mit Leberentzündung ver-  
bundenen Ruhr, und in der Cholera.

6) Eine Wassersucht heilte Laurin in  
sechzehn Tagen durch die Salpetersäure, die er zu  
36 bis 48 Tropfen täglich, in einer Pinte Gersten-  
wasser gab.

7) Gegen die honigartige Harnruhr ist  
sie ebenfalls in neuern Zeiten empfohlen, und von  
verschiedenen Ärzten mit Erfolg gebraucht worden.  
Zwar dürfte es sonderbar scheinen, eine Krankheit,  
in welcher sich die Neigung zur Säure schon so vor-  
herrschend zeigt, durch eine Säure heilen zu wollen;  
allein man kann vielleicht hier desto mehr auf die  
Grundlage der Salpetersäure, den Stickstoff rechnen,  
einen Bestandtheil, woran es im Diabetes dem Orga-  
nismus fehlt. Gilby verordnete sie zu einer halben  
Drachme täglich in einem Pfunde Gerstendekokt,  
dem noch etwas Süßholz zugesetzt worden war.  
Evernest gab sie hingegen gleich anfangs zu einer  
Drachme täglich, mit vielem Wasser verdünnt;  
stieg aber in der Folge bis auf drei Drachmen. Gil-  
by stellte von vier Kranken drei wieder her, und  
der vierte erhielt wenigstens Linderung. Auch Scott  
stell-

stellte einen seiner Kranken, der einen Rückfall bekommen hatte, durch Salpetersäure wieder her.

8) Im Tetanus brauchte sie *Sarasiu* mit Erfolg.

9) Endlich benutzte sie *Harrison*, um zufällig verschlucktes Eisen im Magen theils aufzulösen, theils unschädlich, und zur Ausführung geschickter zu machen. Er verband sie zu dieser Absicht mit mehligem Speisen und Abführungsmitteln.

Höchst interessant sind die Wirkungen der salpetersauren Dämpfe zur Beschränkung des Ansteckungsstoffes contagiöser Krankheiten. Nach den Beobachtungen spanischer Ärzte sind sie wirksamer dagegen, als die von andern gerühmten salzsauren Dämpfe. Man gießt in ein gläsernes oder porcellaines Geschirr eine Unze Vitriolöl. In dieses Öl wird eine gleiche Menge gepulverten Salpeters nach und nach hineingeworfen und das Ganze mit einem hölzernen oder gläsernen Spatel umgerührt. Während der Typhusepidemie in den Jahren 1813 und 14 wurde sie auch in Deutschland als Räucherung empfohlen; besonders glaubte man, sie bei Komplikationen des Typhus mit Brustaffektionen mit Vortheil benutzen zu können, weil sie die Brust weniger angreifen sollte, wie die Salzsäure. Die Erfahrung hat aber, wenigstens dem Herausgeber, dieses Vorgehen als ungegründet gezeigt, indem die Salpetersäure vielmehr die Brust weit stärker angreift, als die gemeine und oxydirte Salzsäure, vor denen sie als Räucherung auch sonst keinen Vorzug gezeigt hat.

[Bei chronischen Rheumatismen, Gicht, Knochen- und Gelenkgeschwülsten will man die Salpetersäure in Bädern hilfreich gefunden haben, indem man eine Unze Säure  
auf

auf acht Pfund lauwarmes Wasser nahm. Ritter gebrauchte sie in Fußbädern beim Podagra, und bei Schwäche der Füße, die nach der Gicht zurückgeblieben war, mit glücklichem Erfolge, nahm aber auf jedes Pfund Wasser, anderthalb Drachmen Säure. Scott liefs allgemeine Bäder so stark machen, daß sie die Haut etwas angriffen, und wendete diese bei venerischen Kranken an; auch im Typhus, bei Asthma und chronischer Leberentzündung thaten ihm solche Bäder große Dienste. Auch bei Lähmungen, bei herpetischen, hartnäckigen Ausschlägen, besonders aber bei venerischer Krätze, können diese Bäder, oder auch das bloße Waschen mit verdünnter Salpetersäure, von wichtigem Nutzen seyn.

Bei schlaffen, mißfarbigem, fistulösen Geschwüren, besonders venerischen und skorbutischen Ursprungs, leistet die Salpetersäure, sowohl in Dampfgestalt, als in Einspritzungen, gute Dienste. Fourcroy empfiehlt auch die Salpetersäure, so sehr verdünnt, daß sie nicht stärker als eine dünne Limonade schmeckt, zur Einspritzung in die Urinblase, bei Blasensteinen, die aus phosphorsaurem Kalk und Talkerde bestehen, und in Alkalien unauflöslich sind, wie besonders diejenigen, die sich als Krusten an fremde, in die Urinblase eingedrungene Körper ansetzen.]

*Aqua fortis*, Scheidewasser, eine schwächere und unreinere Salpetersäure, welche man auch aus dem Grunde nicht verschreibt, weil auf den Recepten so leicht Verwechslung in den Abbréviaturen statt finden und gemeines Wasser (*Aqua fontis*) für Scheidewasser (*Aqua fortis*) und umgekehrt dieß für jenes genommen werden kann.

Jahn, Mat. med. II. Th.

M

Las.

*Lapis prunellae s. Nitrum tabulatum s. Crystalli minerales*, Salpeterkügelchen, geschwefelter Salpeter, welcher geschmolzen auf Eisenblech getropft, und dadurch zum Theil zersetzt, und in salpetrig-saures Kali verwandelt wird, besitzt vor dem gewöhnlichen Salpeter gar keine Vorzüge, und ist deshalb auch nicht mehr im Gebrauche.

*Naphtha nitri, Aether nitricus*, Salpeternaphthe, aus der Verbindung der Salpetersäure mit höchst gereinigtem Weingeiste dargestellt, bildet zwar die Grundlage des *Spiritus Nitri dulcis*, kann aber für sich allein nicht wohl als Arzneimittel gebraucht werden, weil sie zu leicht, selbst in verschlossenen Gefäßen, sauer wird. Es ist auch in pharmaceutischer Hinsicht um so überflüssiger, auf Methoden zu ihrer Erhaltung zu sinnen, da sie vor dem Schwefel- und Essigäther gar keinen Vorzug hat, sondern vielmehr als Arzneimittel diesen nachsteht.

*Nitrum antimoniatum, Nitrum stibiatum*, Spießglanzsalpeter, Salpeter mit Spießglanz verpufft und in Wasser aufgelöst, ein weißgelbes, etwas fader als bloßer Salpeter schmeckendes Salz. Die Salpetersäure wird durch dieses Verpuffen zum Theil zersetzt, und daher besteht dieses Salz größtentheils aus salpetersaurem Kali (*Kali nitrosum*); Spießglanz enthält es aber nicht, wie man ehemals irrig glaubte; es müßte denn etwa zufällig etwas davon beigemischt seyn, worauf man aber nicht rechnen kann. Daher beruhen auch die Empfehlungen dieses Salzes von älteren, zum Theil großen Ärzten, alle auf Irrthum, wenn sie die Wirkungen desselben von dem darin enthaltenen Spießglanz ableiten, und ihm deswegen in Brustkrankheiten, Katarrhen, Rheumatismen

men



men u. s. w. bedeutende Heilkräfte beimessen. In seinen Wirkungen kömmt es vielmehr mit dem gemeinen Salpeter ziemlich überein, nur daß es etwas reizender ist, aber auch schon durch die schwächsten Pflanzensäuren zersetzt wird. Es ist daher zwar kein unwirksames, aber immer entbehrliches Mittel, das mit Recht heut zu Tage sehr selten noch gebraucht wird.

[*Nitrum cubicum s. rhomboidale*, *Natrum nitricum*, würflichter Salpeter, salpetersaures Natrum, eine Verbindung der Salpetersäure mit Natrum, die durch Sättigung des kohlenstoffsauren Natrums (*Sal Sodae*) mit Salpetersäure gewonnen wird. Dieses Salz hat in seinen Eigenschaften die größte Ähnlichkeit mit dem gemeinen Salpeter, ist aber weit leichter auflöslich, so daß es in der mittleren Temperatur sich schon in zwei Theilen Wasser auflöst. Auch in seinen Wirkungen auf den menschlichen Körper kömmt es mit dem Salpeter ziemlich überein, nur wirkt es etwas milder, stört die Verdauung nicht so sehr, und verdiente deshalb bei empfindlichen Personen wohl häufiger gebraucht zu werden, als gewöhnlich geschieht. Man kann es in derselben, auch wohl in etwas stärkerer Dosis, wie den Salpeter, am besten in Auflösung, anwenden.]

*Pulvis antispasticus Halensis*, rothes, niederschlagendes Pulver, aus Salpeter, vitriolisirtem Weinstein und Spießglanzkalk, mit Zinnober gefärbt. Ein Hausmittel, welches sich aus den Zeiten der Stahlianer und Hoffmannianer herschreibt, und wie fast alle jene Hallischen Arzneien, jetzt nur noch selten verschrieben wird.

[*Pulvis refrigerans s. temperans*. Man hat mehrere Kompositionen unter diesem Namen. Die

preussische Pharmakopöe schreibt Salpeter und *Tartarus vitriolatus*, die Lippische Salpeter und *Cremor Tartari*, beide zu gleichen Theilen vor, die Hessische Pharmak. verordnet hingegen zweckmäßiger (zur Verhütung des möglichen Mißbrauchs) vier Theile Weinstein und einen Theil Salpeter. Alle diese Mittel werden, so wie das vorige, größtentheils als Hausmittel nach Erhitzung, Ärger u. dgl. gebraucht, aber auch nicht selten gemißbraucht. Ihr medicinischer Gebrauch findet überall statt, wo man den Salpeter in Pulverform geben will.]

*Spiritus nitri dulcis*, *Spiritus nitrico-aethereus*, Salpeteräthergeist, versüßter Salpetergeist, ein höchst angenehm riechendes und wohl-schmeckendes Arzneimittel, eigentlich die Verbindung des Salpeteräthers mit einer größeren Menge Alkohol, die aber unmittelbar durch Destillation aus Salpetersäure mit der gehörigen Menge Alkohol, und nachherige wiederholte Rektifikation dargestellt wird. Gut bereitet ist dieser Spiritus völlig ungefärbt, wasserhell, von durchdringendem, aber angenehmen, erfrischenden, den Borsdorfer Äpfeln ähnlichen Geruch, und starkem, süß-bitterlichen Geschmack. Er darf keine Säure enthalten; allein wenn er auch noch so gut bereitet ist, so entwickelt sich doch mit der Zeit freie Säure in ihm, er muß also, um dieses zu vermeiden, sorgfältig aufbewahrt, und überhaupt nicht in zu großer Menge auf einmal bereitet, oder sobald man Merkmale von Säure in ihm spürt, aufs neue rektificirt werden. Es ist ein flüchtig reizendes, aber weniger erhitzendes Arzneimittel, als der ähnliche Hoffmannsche Liquor. Von vielen Ärzten wird er diesem ganz gleich, ja wohl gar noch höher geschätzt, besonders soll er mehr fäulnißwidrig, schweifs-

schweiß- und urintreibend wirken. Allein diese Vorzüge sind nur eingebildet, und überdies hat der Salpeteräthergeist die Nachteile, daß er selten von gleicher Güte darzustellen ist, sich leicht entmischt und sauer wird, säuerlichen und bitteren Arzneien einen unangenehmen Geschmack mittheilt, und zugleich so flüchtig ist, daß nach mehrmaligem Öffnen des Glases sein ätherischer Antheil schon völlig verloren geht. Wenn wir ein ätherisches Mittel von milderer Wirksamkeit als den Schwefeläthergeist wünschen, so finden wir dasselbe weit zweckmäßiger in dem *Liquor anodynus vegetabilis* oder dem *Spiritus Salis dulcis*, und wir würden also den *Spiritus Nitri dulcis* recht füglich in der Arzneimittellehre ganz entbehren können, wenn nicht die gar zu lange und starke Gewohnheit bei vielen Ärzten ihn noch darin erhielt. Man giebt ihn von 20 bis 60 Tropfen im Allgemeinen, wo zu stärken, zu erwecken und zu laben ist, wo schwache Nerven zu beleben und verstimmte Nerven zu beruhigen und umzustimmen sind. Am meisten macht man in folgenden Krankheiten Gebrauch von demselben:

1) in Fiebern aller Art, wenn sie einen schwachen, hysterisch oder hypochondrisch gereizten Körper befallen, wenn sie noch keinen bestimmten Charakter an sich genommen haben, wenn sie undeterminirt (*Febris indeterminata Stollii*), mit Nervenschwäche, Kopfwelhe, Blähungen, vieler Hitze, Trockenheit, zusammengezogenem, unordentlichen, kleinem, schwachen Pulse etc. verbunden sind. Man kann für diesen unbestimmten Fieberzustand, welcher zwischen dem entzündlichen und faulichten hin- und herschwankt, kein schicklicheres allgemeines Mittel finden, als den versüßten Salpetergeist. Man giebt

giebt einige Tropfen allein, oder mischt, nach dem hervorstechendsten Symptome, bald dieses, bald jenes Mittel zu demselben. Ich habe z. B. oft folgende Mischung gegeben:

R. Aquae rubi idaei unc. tres.  
 Spiritus nitri dulcis sesqui dr.  
 Salis essentialis tartari semidr.  
 Syrupi rubi idaei dr. tres.

M. S. Alle Stunden 1 Eßlöffel voll.

Bei verstärkter Neigung zur Entzündung bleibt dieß Mittel weg; bei deutlichern Anzeigen zur Fäulniß kann man sich mit Nutzen des Voglerschen sauern Elixires (*Elixir acidum*) bedienen, welches aus folgender Mischung besteht:

R. Spiritus nitri dulcis  
 vitrioli acidi āā.

M. S. Zehn bis 30 Tropfen mit Wasser zu geben.

Bei Nervenfiebern mische ich gerne versüßten Salpetergeist mit Essigsalmiak. Übrigens richtet man sich bei der Verbindung dieses Arzneimittels mit andern auch nach der am meisten angegriffenen Stelle. Ist z. B. die Brust krampficht angegriffen, zusammengezogen, krampficht keichender, kurzer, ängstlicher Athem da: so nutzt eine Mischung von Salpetergeist mit Hirschhorn- oder Minderers Geist, oder Antimonialwein etc. Ist der Magen der vorzüglich afficirte Ort, es entständen z. B. Würgen, Erbrechen, Aufblähen etc.: so läßt man versüßten Salpetergeist mit Vitriolnaphthe, Chamillen- Pfefferminzenwasser etc., bei Blasenkrampf mit Weinsteinliquor u. s. w. nehmen.

2) Im Scharlachfieber habe ich einigemal guten Nutzen vom versüßten Salpetergeist gegen die berüchtigte leukophlegmatische Geschwulst, welche gegen das Ende der Krankheit erfolgt, unter folgender Mischung gesehen:

℞. Radicis senegae dr. un.  
 Coque, colaturae unc. sex adde  
 Spiritus Mindereri dr. tres.  
       nitri dulcis dr. sesqui  
 Vini antimonii dr. semis.  
 Oxymellis scillae dr. sex.

M. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll.

3) In Krämpfen und Schmerzen aller Art, wenn sie mit asthenischer Diathesis verbunden, nicht von materieller, rheumatischer, katarrhalischer, oder gar phlogistischer Reizung und Ursache entstanden sind. Am wirksamsten ist er bei hypochondrischen und hysterischen Nervenverstimmungen. Dahin gehören zuvörderst die Asphyxien, Ohnmachten, das Zittern, der Schwindel, wenn sie von hypochondrischer und hysterischer Sensibilität, von schwächenden Gemüthsbewegungen, von Alter oder von berausenden Getränken entstanden sind. Ich habe in den meisten Fällen dieser Art von dem Salpetergeist mit Bisamessenz (*Essentia moschi*) sehr gute Dienste gesehen. Dem Schwindel und Zittern von Schwäche und Kälte des Magens, mit Ansammlung von zähem, kalten Schleime, hilft Salpetergeist mit Senf, Ingwer oder Pfeffer, gewöhnlich ab. Beim Schwindel von Alter hilft versüßter Salpetergeist mit Bisam, Mohnsaft oder flüchtigem Laugensalz.

4) In den meisten chronischen Brustbeschwerden, namentlich im chronischen feuchten

Hu-



## Nux juglans. Welsche Nufs, Wallnufs. 185

andere Ausschläge, Krätze, venerische, skorbutische und andere Geschwüre, Drüsenverhärtungen u. dgl. m. Ich selbst habe mehrmals hartnäckige Flechten damit geheilt. Es werden sogar ihre krampfstillenden Eigenschaften im Trismus gerühmt.

---

## *Nux juglans. Juglans regia L.* Welsche Nufs, Wallnufs.

Man hat von diesem allgemein bekannten Baume die grünen Schaaalen der Früchte (*Putamina s. Cortex viridis*) empfohlen. Man läßt sie abkochen und diesen Absud als Tisane trinken; von den grünen Schaaalen, oder den ganzen unreifen Nüssen, macht man auch ein Extrakt, was nicht angenehm von Geruch, widrig bitter und zusammenziehend von Geschmack ist. Sie gehören zu den stärkeren bitteradstringirenden Mitteln. Aus dem milden, öligen Kern der reifen Früchte gewinnt man ein fettes Öl, das gleichfalls in der Medicin Anwendung findet.

Man hält die grünen Schaaalen, so wie die ganzen unreifen Früchte für reinigend und hat sie besonders in venerischen Übeln empfohlen. Sie heilen zwar die Lustseuche an sich selbst nicht, unterstützen aber doch die Heilung, wo sie entweder durch Schwäche verzögert wird, oder wo man das Quecksilber schon in so großer Menge gegeben hat, daß eine Merkurialkrankheit zu befürchten ist. Girtanner läßt eine Unze grüne Wallnufsschaaalen mit einem Pfunde kochendem Wasser sechs Stunden lang digeriren, dann noch eine Viertelstunde kochen,  
und

und diese Portion in einem Tage verbrauchen. Joh. Hunter empfahl folgende Tisane:

℞. Antimonii crudi  
Lapidis pumicis āā unc. un.  
Radiciſ chinae  
sarsaparillae āā semiunc.  
Fructus nucum jugland. cum cortice viridi  
decem.

M. S. Mit vier Pfund Brunnenwasser zu kochen, bis die Hälfte bleibt.

Diese Mischung wurde vor kurzem unter dem Namen des *Pollinischen Dekoktes* von *Friedreich* gepriesen und soll, wie ich von einigen Ärzten gehört habe, welche sich viel mit venerischen Kuren abgeben, wirklich sehr gute Dienste bei solchen Venuskranken leisten, wo schon viel Quecksilber verbraucht worden ist. — Außerdem hat man dieses Mittel, so wie die Nufsschaalen überhaupt, auch gegen Skorbut, Rachitis, Drüsen- und Knochengeschwülste, Hautausschläge und Gicht gebraucht, und nützlich befunden. Die einfache Abkochung der Wallnufsschaalen mag aber wohl eben so viel leisten.

Äußerlich hat man mit dem Absude der grünen Schaalen venerische Geschwüre gereinigt und geheilt. *Osiander* hat das Extrakt dazu angewandt. Er brauchte ein Gurgelwasser von demselben mit Honig versetzt. Manchmal wurde jedoch auch Quecksilber zugemischt und dadurch die Erfahrung über die Wirksamkeit des eigentlichen Mittels unbestimmt gemacht. Auch hat man sowohl das Dekokt als das Extrakt, gegen skrofulöse, skorbutische und andere schlaffe und unreine, selbst krebsartige Geschwüre, bei schlecht eiternden, fauligen und



und brandigen Wunden, bei Merkurialgeschwüren und zur Verhütung, so wie zur Heilung der Merkurialsalivation, gegen Aphthen, flechtenartige Ausschläge, schwammige Exkrescenzen, kalte Drüsen- geschwülste, chronische feuchte Halsentzündungen, und ähnlichen Krankheiten, mit Nutzen gebraucht. Man kann auch ein feines Pulver der getrockneten Nufsschaalen mit Zinkblumen oder einem ähnlichen Mittel vermischt, in solche Geschwüre streuen lassen.

-----

*Praeparata et Composita.*

[*Extractum nucum Juglandum*, Wallnufschalenextrakt, entweder aus den grünen Schalen allein, oder aus den ganzen unreifen Früchten bereitet, indem man dieselben in einem steinernen Mörser mit Zusatz von etwas Wasser zerstößt, dann den Saft auspresst, und bei gelindem Feuer eindickt. Es hat eine schwarzbraune Farbe und ist äußerst bitter und herbe. Man giebt es in den oben erwähnten Fällen innerlich zu fünf bis zwanzig Gran. Insbesondere hat man es noch gegen Eingeweidewürmer empfohlen, indem man zwei Drachmen desselben in einer halben Unze Zimmitwasser auflösen läßt. Man giebt von dieser Auflösung Kindern von zwei bis drei Jahren anfangs zwanzig Tropfen dreimal täglich, und steigt nach und nach bis zu funfzig Tropfen; Erwachsenen giebt man verhältnismäßig mehr; nach sechs bis acht Tagen läßt man ein Abführungsmittel, besonders von Kalomel, nehmen.]

[*Oleum nucum Juglandum*, Nufsöl, das milde, ausgepresste Öl der Kernen, die davon beinahe die  
Häl-

Hälfte ihres Gewichtes enthalten. Es ist weißgelb, gerinnt in der Kälte nicht, wird an der Luft schnell trocken, und hat einen süßen Geschmack, aber auch viele Neigung zum Ranzigwerden. Es kann zum innerlichen Gebrauche ganz die Stelle des Mandelöls vertreten, wenn es noch frisch ist; besonders kann man es zu öligen Emulsionen anwenden. In Frankreich hat man es besonders gegen Würmer empfohlen. Sein innerlicher Gebrauch wird aber eben dadurch, daß es sehr leicht ranzig, und dadurch unbrauchbar wird, sehr beschränkt. Äußerlich empfiehlt Hufeland das Nufsöl gegen trockne Flechten und ähnliche Hautkrankheiten, die es, wenn man sie täglich zwei- bis dreimal damit bestreicht, und wenn sie nicht mit allgemeinen, inneren Krankheiten zusammen hängen, vollkommen heilen soll. Noch häufiger wird es gegen Flecken der Hornhaut gebraucht, und hat sich dabei, selbst wenn sie schon von ziemlichem Umfange waren, noch sehr nützlich gezeigt, ob es gleich nicht allemal hilft. Man läßt zwei- drei- oder viermal täglich einige Tropfen in das Auge fließen. Bei dieser Anwendung darf man wegen der ranzigen Beschaffenheit des Öles, wenn sie nur noch keinen hohen Grad erreicht hat, am wenigsten besorgt seyn, weil es dadurch an Wirksamkeit nicht verliert; wenn aber einige Ärzte behaupten, daß zu dieser Wirksamkeit schon ein etwas ranziger Zustand des Öls erfordert würde, so ist das irrig, denn ich habe auch von ganz frischem Nufsöl sehr gute Wirkungen gegen Hornhautflecken wahrgenommen. Bei entzündlichem Zustande des Auges müßte man wohl nur ganz frisches, unverdorbenes Nufsöl anwenden.]

[Nux

[*Nux moschata*. *Myristica moschata* Thunberg. Muskatennuß.

Die Muskatennüsse sind die Früchte desselben Baumes, von welchem wir oben schon die sogenannten Muskatenerblüthen (*Macis*) kennen lernten, doch sollen sie, nach Thunberg, von verschiedenen Arten einer Gattung gewonnen werden. Sie sind ursprünglich auf den moluckischen Inseln einheimisch, aber von den Holländern nur auf Banda erhalten, dagegen von den Franzosen nach Isle de France und Bourbon verpflanzt worden. Die bis jätzt bekannten wirksamen Bestandtheile der Muskatennüsse, sind, aufser dem ätherischen Öle, das ihnen den Geruch mittheilt, zwei verschiedene fette Öle, wovon das eine in Alkohol und Äther auflöslich, das andere in diesen Flüssigkeiten unauflöslich, und von festerer Konsistenz ist. Sie gehören unter die vorzüglichsten Gewürze, und liefern besonders ein gutes Reizmittel für den Darmkanal und die Nerven des Unterleibes. Schon Bontius bemerkt, daß sie in starken Gaben außerordentliche Wirkungen auf das Nervensystem hervorbrächten, und Betäubung verursachten; Cullen sah von zwei Drachmen, Schläfrigkeit, Brustbeklemmung, Unempfindlichkeit, Besinnungslosigkeit, Schwindel mit abwechselnder Schlafsucht und Irreden entstehen. Man wendet sie indessen nicht für sich allein, und überhaupt selten in Substanz als Arzneimittel an; nur zuweilen giebt man sie zu fünf bis zwanzig Gran, als Zusatz zu andern flüchtig oder anhaltend reizenden Mitteln, bei Schwäche des Magens und der Verdauung, Verschleimung, Blähungsbeschwerden, Erbrechen, Kolik, Diarrhöe, Ruhr und ihren Folgen; oder auch um den übeln Geschmack man-

man-

mancher Arzneien, z. B. der Rhabarber, zu verbergen.

---

*Praeparata et Composita.*

*Oleum nucis moschatae expressum, Oleum nucistae, Balsamum nucistae, Corpus pro balsamo simplex*, ausgepresstes Muskatennöl, Muskatennbalsam; das ausgepresste Öl der Muskatennüsse, das die beiden fetten Öle derselben zugleich mit dem ätherischen enthält. Selten wird es von der Apothekern selbst bereitet, sondern gewöhnlich aus Holland durch den Handel bezogen, ist aber auch vielen Verfälschungen unterworfen, die zum Theil sehr schwer, und kaum anders als durch Vergleichung mit unbezweifelt ächtern Öle zu entdecken sind. Es hat eine feste, butterartige Konsistenz, eine gelbe Farbe, und ist in heißem Alkohol vollkommen auflöslich, doch scheidet sich beim Erkalten das eine fette Öl wieder daraus ab. Man braucht es nur äußerlich, entweder für sich, oder als Basis reizender Salben und Linimente, mit andern ätherisch-öligem und spirituösen Mitteln. Bei Magenkrämpfen, Kopfschmerzen, Erbrechen, Diarrhöen aus Schwäche oder Erkältung, falschen Wehen und bevorstehendem Abortus, läßt man es in dem Unterleib einreiben; bei habituellem Kopfschmerz in die Stirn, oder in die Gegend der Schläfe; bei allgemeinen Nervenzufällen, Epilepsie u. dgl. in die Gegend des Rückgrats; bei Lähmungen in die gelähmten Theile, oder in die Gegenden, von denen sie ihre Nerven empfangen; auch sucht man vor dem Eintritt der Winterkälte durch Einreiben an den Stellen, wo sich im  
Win-

Winter gewöhnlich Frostbeulen zeigen, die Rückkehr derselben zu verhüten.

*Oleum nucis moschatae destillatum s. aethereum*, ätherisches Muskatennöl; das reine ätherische Öl der Muskatennüsse, durch Destillation dargestellt. Man braucht es innerlich zu einigen Tropfen, besonders bei Magenbeschwerden und Krämpfen; äußerlich kann es, in Verbindung mit andern fettigen, öligen oder spirituösen Mitteln, unter denselben Umständen, wie das ausgepresste Muskatennöl gebraucht werden, und dasselbe völlig ersetzen.

*Balsamum aromaticum*, *Balsamum cephalicum* Scherzeri; aromatischer Balsam, Hauptbalsam; ist noch der gebräuchlichste unter den verschiedenen Balsamen der alten Dispensatorien, deren Grundlage das ausgepresste Muskatennöl ausmachte. Anstatt der weitläufigen alten Vorschrift nimmt man aber jetzt eine Unze Muskatennöl, eine Drachme Nelken- und eben so viel Rosmarin- oder Lavendelöl, eine halbe Drachme peruanischen Balsam, und eben so viel (oder nach andern nur zehn Tropfen) rektificirtes Bernsteinöl. Diese Mischung bildet ein sehr kräftiges äußerliches Reizmittel bei Unterleibs-krankheiten, Lähmungen, Krämpfen, Kopfschmerz aus Schwäche oder reiner Nervenaffektion, veralteten Rheumatismen, Gichtknoten, u. dgl. m.

*Emplastrum aromaticum*, Gewürzpflaster. Die Preussische Pharmakopöe substituirt dieses Pflaster dem alten *Emplastrum stomachicum*, und läßt es aus ausgepresstem Muskatennöl, Pfeffermünzöl, Weihrauch und Gewürznelken, mit gelbem Wachs und Schöpsentalg zusammen setzen. Es ist ein gutes äußerliches Mittel, bei Magenschwäche, chronischem Erbrechen, Krämpfen, hysterischen Beschwerden,  
Wurm-

192 Nux vomica. Krähenaugen.

Wurmzufällen, Leberverhärtungen, Schwäche einzelner Theile, Gelenksteifigkeit, kalten Geschwülsten, u. s. w.

*Spiritus nucis moschatae*, Muskatenspiritus, enthält das ätherische Öl der Muskatennüsse in einem geistigen Bindungsmittel. Man kann ihn innerlich zu dreißig bis achtzig Tropfen, bei fehlerhafter Verdauung und in andern Fällen, wo man geistige, flüchtig reizende Mittel bedarf, aber auch äußerlich bei Krämpfen, Schmerzen, Lähmungen, Verhärtungen u. s. w. anwenden.]

---

*Nux vomica. Strychnos nux vomica L.*  
Krähenaugen. Brechnufs.

Dieser platte, runde, hornartige Saamen eines indischen Baumes hat das Schicksal mehrerer Arzneikörper erfahren, daß er empfohlen und vergessen, und wieder empfohlen ward, um vielleicht von neuem vergessen zu werden. [Die Krähenaugen haben einen schwachen, aber eigenthümlichen und widrigen Geruch, und einen höchst ausgezeichnet bittern, ekelhaften Geschmack. Ihr wirksamer Bestandtheil ist hauptsächlich ein bitterer Extraktivstoff, der sich aber von den übrigen bittern Mitteln sehr auffallend dadurch unterscheidet, daß er neben seinen tonischen, zugleich sehr beträchtliche narkotische Eigenschaften besitzt. Sowohl das Wasser, als der Weingeist, lösen diesen Bestandtheil auf, und von ihm hängen die eigenthümlichen Wirkungen der Krähenaugen, wo nicht ausschließlic, doch gewiß vorzugsweise ab. Ihre Wirkung auf den thierischen und

und menschlichen Organismus ist sehr ausgezeichnet, und sie stellen eins der gefährlichsten narkotischen Gifte dar, besonders sind sie allen blindgebohrnen Thieren absolut tödlich. Ihre Wirkung hält, nach Hahnemann, drei Tage an, doch endet die Lebensgefahr schon mit 26 Stunden. Sie verursachen eine Berausung, doch nicht so eigentliche Berausung, wie das Opium; Schwindel mit augenblicklicher, unvollkommener Bewusstlosigkeit, Schwere und Mattigkeit in den Gliedern, Verdrossenheit, Lichtscheu, Kälte, die durch keine Art von Erwärmung zu vertreiben ist, Schauer, bläuliche Farbe der Haut, in den ersten Stunden heftige Ungeduld und Empfindlichkeit, dann Ohnmacht, Zittern, häufiges Erschrecken, Phantasiren in halbwachendem Zustande, Kopfschmerz wie von Erschöpfung, der sich bei der Berührung vermehrt; beim Niederbücken drückender Schmerz in der Stirn, und beim Gehen das Gefühl von Erschütterung und Klopfen im Gehirne; Zuckungen des Gesichts, des Halses und der Gliedmaassen; anhaltenden, reißenden Schmerz in den Augen, häufigen Thränenfluß, heißer Wangen; Herzklopfen, Schmerz in der Brust, erschwertes, immer kürzer werdendes Athmen, ungeheure Angst, erschwerte Sprache, kleinen, unterdrückten Puls; öfteres Schluchzen und Aufstossen, häufigen Speichelfluß, Bläschen auf der Zunge, Brennen und Kratzen im Schlund und im Magen, doch ohne Trockenheit und Durst; ekelhaften, fauligen Geschmack im Munde, Ekel und Widerwillen gegen Speisen, Neigung zum Erbrechen, reißenden und zusammenschnürenden Schmerz im Magen und in den Hypochondrien, Magenkrampf, Auftreibung des Magens und Unterleibes, Blähungsbeschwerden,

Jahn, Mat. med. II. Th.

N

un-

unwillkührliches, aber doch wissentlich erfolgendes Erbrechen mit gleichzeitigem Urin- und Kothabgange; Blutbrechen, und blutigen Stuhlgang, mit heftigem, schmerzhaften Drängen; Schmerzen im Urinblasenhalse, und beim Urinlassen brennendes Jucken und Drücken, auch Hitze und Jucken in den Geschlechtstheilen, mit Priapismen und Schleimfluß aus der Harnröhre; Steifigkeit einzelner Glieder mit schmerzhaften Zuckungen und Krämpfen, ja nach sehr starken Gaben allgemeinen Starrkrampf ohne alles Gefühl, der jedoch bald vorübergeht; brennendes Jucken über den ganzen Körper, innerliche Hitze, Müdigkeit, doch ohne Schlaf, vielmehr Schlaflosigkeit und Unruhe; allgemeinen, anhaltenden Schweiß, Blutschwitzen aus den Augen, blutigen Speichel, Lockerwerden der Zähne, Klingen in den Ohren, blutigen Schleimfluß und Jucken der Nase; zuweilen auch Geschwülste und Ausschläge auf der Haut. Nach tödlicher Vergiftung mit Krähenaugen fand Flormann den Magen und Darmkanal ausgedehnt und schlaff, die Magenmündungen zusammengeschnürt, die innern Häute des Magens entzündet, doch nur unbedeutend und in geringer Ausdehnung; die Arterien fast leer, die Venen hingegen strötend voll von einem schwärzlichen, dicken Blute, die mesenterischen Gefäße mit Milchsaft angefüllt; Consbbruch fand ebenfalls die Gedärme stark ausgedehnt, den Magen aber durchaus entzündet, so daß die Entzündung sich tief in den Darmkanal hinein erstreckte, und in der Gegend des Pylorus brandig. Andere wollen hingegen gar keine Magenentzündung beobachtet haben.

Die giftige, narkotische Eigenschaft der Krähenaugen, verbunden mit der außerordentlichen Bitterkeit

keit



keit derselben, machen sie eben so sehr zu einem wirksamen Arzneimittel geeignet, als sie große Vorsicht bei der Anwendung fordern. Ihre vorzüglichste Wirkung äußern sie auf die Nerven des Unterleibes; weit weniger auf das Gehirn. Man sagt, die Krähenaugen hätten die große Ähnlichkeit mit dem Mohnsafte, daß sie die guten beruhigenden Eigenschaften desselben besäßen, ohne die nachtheiligen konstipirenden mit sich zu führen. Man erlaube mir aber, dieser Behauptung zu widersprechen. Mohnsaft und Krähenaugen scheinen mir ganz heterogene Mittel zu seyn. Und ich freue mich, Horn gleicher Meinung zu finden. In der letzten, äußersten Gabe gegeben, ist die Wirkung beider freilich einerlei — betäubend, giftig. Aber in den Zwischengaben bis zu diesem Extreme, wie verschieden sind sie nicht? Mohnsaft macht heiter, fröhlich, extatisch; Krähenaugen bewirken Düsternheit, Traurigkeit, Wuth. Mohnsaft wirkt, wie Wein, nicht unangenehm auf die Nerven; Krähenaugen bewirken, wie Belladonna, eine widrige Spannung des Nervensystemes. Gerade in der einzigen Eigenschaft, in welcher sie, wie man angegeben hat, von einander abweichen sollen, kommen sie nach meinen Erfahrungen mit einander überein, nämlich in der Wirkung, den Leib anzuhalten. Der Mohnsaft scheint dieses durch eine gewisse Abspannung der Empfindlichkeit der Nerven für den Reiz der Galle und der übrigen Säfte, welche zur Verdauung nöthig sind, die Krähenaugen es mehr durch Anspannung und Austrocknung zu bewirken. Überhaupt scheinen mir die Krähenaugen eher mit der Kaskarille und den übrigen stärkeren bittern Mitteln Ähnlichkeit zu haben. Sie sind eben so erregend, hit-

tzend, trocknend und anhaltend, nur mehr betäubend, folglich in bei weitem geringern Dosen anwendbar, als die Kaskarille, und von weit unangenehmerer Bitterkeit. Man kann sie daher nur da brauchen, wo phlegmatische Konstitution, zäher kalter Schleim im Unterleibe, Atonie, Mangel an Wärme, fehlerhafte, unwirksame Galle, asthenische Beschaffenheit, Wurmkomplikation zum Grunde liegt.

Man giebt fünf bis zehen Gran von der fein gezeilten oder geraspelten Substanz, oder zwei bis fünf Gran von dem Extrakte zur Gabe für Erwachsene. Bei Kindern muß man mit ganz kleinen Portionen anfangen, wenn man überhaupt ihren Gebrauch für rathsam findet; denn eigentlich sind sie noch weit weniger ein Mittel für Kinder, als das Opium; und der häufige unglückliche Erfolg ihrer Anwendung in Kinderkrankheiten sollte uns vielleicht ganz davon abschrecken. — Wenn man die Krähenaugen etwas röstet, so lassen sie sich zwar leichter pulvern, verlieren aber auch dadurch an Wirksamkeit. Der Aufgufs wirkt zu unsicher, und ist daher nicht zu empfehlen.

Man verbindet sie mit andern bittern Mitteln, mit Schleimen, Naphthen, versüßten Geistern, auch wohl mit Mohnsaft.

Es sind namentlich folgende Krankheiten, in denen man sie neulich empfohlen hat:

1) Wechselfieber. Einige Ärzte der vorigen Zeit haben sie sehr gerühmt. Markus hat wieder Versuche damit gemacht, und Horn sie nachher bestätigt. Er fieng mit anderthalb Granen an und stieg bis auf sechs. Vor dem Fieberanfalle gab

gab er Mohnsaft. Ob dieses letzte nicht wirksamer gegen das Fieber gewesen sey, als die Krähenaugen, ist die Frage, wiewohl ich recht gern glaube, dass man wirklich Fieber damit heilen könne. Es wäre nun nur zu untersuchen, welche Wechselfieber schneller mit Krähenaugen, als mit China, und umgekehrt, welche nicht mit denselben zu heilen wären. Der Theorie nach müßten sie vorzüglich in solchen Fällen mit Nutzen angewendet werden, wo Schwäche, Trägheit, Stockungen und andere Abnormitäten in den Organen des Unterleibes statt finden, und das Fieber unterhalten, wo also die China, wenigstens für sich allein, weniger vortheilhaft wirken kann. Das Tertianfieber, welches Markus damit heilte, zeichnete sich in nichts vor den gewöhnlichen Wechselfiebern aus, es müßte denn der bittere Geschmack seyn, welcher bei ziemlicher Eßlust zugegen war. Markus scheint überhaupt nicht zuverlässig genug in seinen Beobachtungen zu seyn, um seine Autorität für gültig zu halten. Pfaff hält die Heilung dieser Fieber mit diesem Mittel für einen gefährlichen und künstelnden Versuch.

2) Ruhr. Die Erfahrungen einiger schwedischen Ärzte giengen den neuern Empfehlungen Hufelands und seiner Schüler voran. Hufeland war in Deutschland einer der ersten und ohne Zweifel der wichtigste Empfehler dieses Mittels in dieser Krankheit. Er rühmte es als ein tonisches, schmerzstillendes Mittel. Meistens wurde erst ein Brechmittel von Ruhrwurzel gegeben; unmittelbar darauf zu einer Mischung von Krähenaugen und arabischem Gummi übergegangen. Die allgemeine Formel war folgende:

B.

℞. Aquae fl. Sambuci unc. sex.  
 Mucilaginis G. arabici unc. un.  
 Extracti nucis vomicae scr. dimid.  
 Syrupi althaeae unc. un.

M. S. Alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll.

Manchmal wurde noch etwas Antimonialwein, manchmal Salmiak, manchmal auch Tamarinden, Öle u. dgl. zugesetzt, je nachdem entzündlicher, gastrischer oder sonst ein complicirter Zustand erschien. Immer waren und blieben die Krähenaugen das Hauptmittel. Nach Hufeland haben mehrere Ärzte Gebrauch von demselben gemacht; aber nicht immer gleich gute Wirkungen davon beobachtet. Martini fand selbst bei der Epidemie in Jena das nicht, was Hufeland davon gerühmt hatte. Hahnemann hält sie in der eigentlichen Ruhr für schädlich, rühmt sie aber in dysenterischen Fieber ohne Ruhr. Ich bekenne, daß ich nicht recht weiß, was Hahnemann damit sagen will. Die Schüler Hufelands, Hunnius und einige andere, von denen einige Beobachtungen im Journal der prakt. Heilkunde stehen, übergehe ich, da sie ganz gleicher Meinung mit ihrem schätzbaren Lehrer sind. Meine Versuche mit den Krähenaugen sind im Ganzen nicht sehr vortheilhaft für dieselben ausgefallen. Horn fand sie wirksam, wo das Übel erst kürzlich entstanden, und nicht verwickelt war; manchmal wirkten sie am besten mit Opium. Ich habe mehrere Ruhrepidemien von verschiedener Art zu behandeln gehabt, aber nie einigen Nutzen von denselben im Anfange der Krankheit, wo viel Reiz, Spannung, Erregung im Darmkanal, viel Schmerz und Treiben mit wenigem Abgange bei den Stühlen, viel Durst, Hitze und Fieber, stark aufgetriebener, auch

auch äußerlich schmerzhafter Leib zugegen war, gesehen. Schlechterdings nicht würde ich sie bei der entzündlichen Ruhr geben. Ich halte Entzündung für die geradeste Gegenanzeige gegen den Gebrauch dieses Mittels, weil sie durch die tonischen Eigenschaften der Krähenaugen allemal vermehrt werden muß. Ich habe fast immer vermehrte Erregung, häufigeres Treiben mit gehemmtern Abgängen, empfindlichern fixirten Schmerzen, gereiztern Puls, dunklern, sparsamern Urin, nach denselben erfolgen gesehen. Ein anderes aber ist es, wenn die erste Periode der Krankheit vorüber, die hauptsächlichste, fast oder wirklich entzündungsartige Reizung gedämpft, die krampfhaft empfindlichkeit vermindert, der Abgang seltener und reichlicher, doch noch nicht ganz natürlich und immer mit Drängen und Treiben, auch Schmerz und Zwang im After verbunden, der Appetit wieder stärker ist, die Speisen aber nicht ordentlich verdaut werden, der Leib noch voll, hart, aufgetrieben ist. Alsdann unterschreibe ich gern das Lob, was man den Krähenaugen bei der Ruhr ertheilt hat. Ich habe sie gewöhnlich nach der oben angegebenen Form gebraucht. Oft ist aber jene Gabe schon zu stark, und man ist genöthigt, sie auf die Hälfte zu verringern. Manchmal habe ich sie auch mit Simaruba oder isländischem Moose, mit Kolombo und Salep u. s. w. nehmen lassen.

Bei Diarrhöen hat man sie auch zuweilen angewandt, und in manchen Fällen wirksamer gefunden, wie das Opium, wozu wahrscheinlich ihre tonischen Eigenschaften beitragen. Die Indikationen für ihre Anwendung in dieser Krankheit sind übrigens

gens

200 Nux vomica. Krähenaugen.

gens ziemlich dieselben, wie für das Opium und für die narkotischen Mittel überhaupt.

Eben das ist auch von ihrem Gebrauche in der Lienterie zu bemerken.

3) Magenkrampf. Nachdem Belladonna, ätherische Öle etc. vergeblich versucht worden, war, nach Horn, *Extr. Nucis vomicae* mit *Alkali volatile*, nebenbei *Ess. Cinnam.* und warme Bäder, nebst Klystieren aus Seife und *Tart. emet.*, so wie überhaupt in mancherlei Krampfkrankheiten, Kolik und sogar in Epilepsie, hilfreich.

4) Bei rheumatischen und arthritischen Krankheiten rühmt sie Oberteuffer mit *Aconitum*.

5) Ihren Nutzen im krampfhaften Asthma rühmt Hahnemann, so wie Horn im Stickschusten.

6) Wegen ihrer bekannten Einwirkung auf das Nervensystem des Unterleibes haben sie verschiedene Ärzte auch bei Hypochondrie und Hysterie mit gutem Erfolg angewendet.

7) Auch in der Manie hat man sie empfohlen; doch möchte sie in dieser Krankheit, so wie überall da, wo es auf eine besondere Einwirkung auf das Gehirn ankommt, weniger angezeigt seyn.

8) Gegen Eingeweidewürmer empfehlen sie Hartmann und Junghans. Sie sollen nicht nur Spulwürmer, sondern auch selbst den Bandwurm tödten.

Äußerlich hat Hufeland sich der Krähenaugen als Einspritzung mit arabischem Gummi in der Ruhr bedient. Ich habe dieses nie versucht. Ein auffallend schnelles Sterben nach eingespritztem  
Krä-

Krähenaugenextrakte hat man vor Kurzem im Reichsanzeiger gelesen.

*Praeparata et Composita.*

*Extractum nucis vomicae*, Krähenaugenextrakt, durch vorsichtiges Auskochen bereitet, hat eine schwarzgraue Farbe und einen höchst bittern Geschmack, wird sehr leicht schimmelig, und muß daher zu einer starken Konsistenz abgeraucht, und gut aufbewahrt werden. Es ist nicht nur das gebräuchlichste Präparat, sondern fast die einzige gewöhnliche Art, die Krähenaugen zu geben.

[*Tinctura nucis vomicae*, Krähenaugentinktur, aus einer Unze geraspelten Krähenaugen, und vier Unzen Weingeist bereitet, ist ebenfalls ein sehr wirksames, aber weniger gebräuchliches Mittel, und kann zu zehn bis vierzig Tropfen gegeben werden.]

*Opium. Laudanum. Moeconium. Papaver somniferum L. P. orientale L. Mohnsaft.*

Das Opium ist der Saft einiger Mohnarten, besonders des schlafmachenden und orientalischen Mohnes. Beide Gattungen werden in den morgenländischen Gegenden mit vieler Achtsamkeit kultivirt, so daß man ganze Felder voll mit denselben bebauet findet. Von welcher Gattung aber das beste Opium komme, konnte Dr. Sibthorpe in England, ob er gleich an Ort und Stelle war, dennoch nicht genau

er-